Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 417

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 19. Juni.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1891

Die Befestigung Helgolands.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die kürzlich erfolgte Entsendung einer Abordnung der Luftschifferabtheilung nach Helgoland zur Ausführung von Versuchen mit dem Fesselballon lenkt von Neuem die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese Insel, das jüngste Glied im Gebiete des deutschen Reichs. Gleichzeitig aber erinnert sie uns auch an die bald nach Erwerbung der Insel an dieser Stelle ausgesprochene Ansicht über die militärische Bedeutung des kleinen Felseneilandes für die Vertheidigung der deutschen Küste. Nach unserer Meinung sollte Helgoland ein weit vorgeschobener Beobachtungsposten für die Küstenvertheidigung sein, wo die für den Aufklärungs- und Beobachtungsdienst bestimmten Schiffe und Fahrzeuge stationirt sind und wo für dieselben deshalb ein geeigneter Hafen mit Kohlenniederlage, Werkstätten ꝛc. anzulegen sein würde. Zur Sicherung dieser Anlagen gegen feindlichen Angriff bedarf die Insel selbstredend gewisser Vertheidigungs- und Befestigungsanlagen, die jedoch nach unserer Ansicht ein bescheidenes Maß, entsprechend dem zu schützenden Objekte, nicht überschreiten sollten. Ganz anderer Ansicht ist der Ingenieur-Oberstlieutenant z. D. Wagner, welcher die Insel derart befestigen will, daß sie den Kampf mit einer Panzerflotte aufnehmen kann. Er will die Panzerbauten mit 18 Kruppschen 28-Zentimeter-Kanonen L/35, 10 Stück 28-Zentimeter-Haubitzen, 20 Stück 12 Zentimeter-Schnellfeuerkanonen ꝛc. armiren. Die Kosten für diese Geschütze und ihre Aufstellung berechnet Kapitän z. S. a. D. Stenzel in seiner Broschüre „Helgoland und die deutsche Flotte" auf etwa 30 Mill. M. Dazu kämen aber noch die von Wagner geforderten Hafenbauten im Kostenbetrage von 80 Mill. Mk., schließlich aber sind noch umfangreiche Schutzbauten zur Erhaltung der Insel selbst mit etwa 20 Mill. Mk. Kosten hinzuzurechnen, so daß wir uns mit der Kleinigkeit von etwa 130 Mill. den Besitz der Insel zu sichern haben würden! Das ist die Ansicht eines Ingenieurs, der die Sache vom Standpunkte des Festungsbaumeisters betrachtet, um die Insel zu einer uneinnehmbaren Festung zu machen. Anderer Meinung ist der Admiral a. D. Reinhold Werner, welcher als Seemann natürlich die Hauptvertheidigung auf das Wasser verlegt und der Ansicht ist, daß wir zur Sicherung der Insel einer Verstärkung unserer Schlachtflotte um 10 bis 15 schwerer Schlachtschiffe bedürfen, welche mit Artillerie- und Torpedoausrüstung auf 12 bis 13 Mill. Mk. pro Schiff zu veranschlagen sind. Die Schiffe würden also rund 150 Mill. kosten, dazu die Einrichtung und Befestigung der Insel, die allerdings nach seinem Vorschlag in bescheidenen Grenzen bleiben würde. Immerhin würden die Kosten auf etwa 175 Mill. Mk. zu stehen kommen.

Wenn es wirklich nöthig sein sollte, daß wir uns um solchen Preis die Insel erhalten müßten, dann wäre sie in der That ein Danaergeschenk für uns. Aber wir müssen zunächst fragen, ob es denn überhaupt möglich ist, einen Ort uneinnehmbar zu befestigen. Müssen wir diese Möglichkeit schon allgemein bezweifeln, so muß dieselbe bei der allseitigen Angreifbarkeit der kleinen Insel Helgoland für diese geradezu verneint werden. Die Kriegsgeschichte bestätigt diese Ansicht. Nun giebt es allerdings Fälle, in denen es aus strategischen oder sonstigen Gründen geboten sein kann, Alles daran zu setzen, um einen gewissen Punkt zu behaupten, koste es, was es wolle. Wenn man der Ansicht ist, daß dieser Fall bei Helgoland vorliegt, so würde daraus folgen, daß die Insel nicht sich selbst überlassen werden darf, sondern daß eine Schlachtflotte sie in ihrer Vertheidigung unterstützen muß. Wenn wir dies im wörtlichen Sinne auffassen wollten, so würde diese Forderung dann erfüllt werden, wenn die deutsche Flotte sich lediglich auf die Defensive beschränkte, also erst den Angriff der Insel abwartet und dann hier in den Kampf eingreift. Diese Auffassung des defensiven Charakters unserer Flotte wird aber so wenig von der Marine selbst, wie namentlich vom Kaiser Wilhelm getheilt, der vielmehr in seiner am 12. April an das Seeoffizierkorps in Kiel gehaltenen hochbedeutsamen Rede mit aller Entschiedenheit das offensive Verhalten der deutschen Flotte bei der Vertheidigung unserer Küsten betont und verlangt. Wir werden uns dasselbe so zu denken haben, daß unsere Schiffe einem heranrückenden feindlichen Geschwader auf die hohe See zum Kampfe entgegengehen und nicht erst sein Näherkommen bis in den Bereich der Küstengeschütze abwarten. Dementsprechend wird es sich darum handeln, den Anmarsch des Feindes so früh als möglich zu entdecken, damit die seiner harrende Schlachtflotte, rechtzeitig benachrichtigt, hinausdampfen kann. Dazu bedürfen wir einer weit in die See hinausreichenden Aufklärung und Beobachtung, deren Ausübung an der Nordseeküste vor den Mündungen der Jade, Weser und Elbe mit dem Nordostseekanal, durch die Insel Helgoland, vermöge ihrer Lage in außerordentlicher Weise begünstigt wird.

Damit sind wir wieder bei der oben erläuterten Bedeutung Helgolands für unsere Küstenvertheidigung angelangt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man auf der Insel auch eine Station für Fesselballons errichten wird, denn wenn Wind und Wetter eine Beobachtung aus dem Luftballon gestatten, so ist es keine Frage, daß sie durch den sehr weiten Umblick viel nützen kann. Daß wir aber in Folge der Erwerbung Helgolands einer Vermehrung unserer Schlachtflotte bedürfen, wie Admiral Werner meint, können wir nicht einsehen, denn die Verhältnisse unserer Küstenvertheidigung haben sich dadurch nicht zu unseren Ungunsten, sondern zu unserem Vortheil insofern verändert, als uns die Aufklärung und Beobachtung der Nordsee wesentlich erleichtert ist. Offensiv-Unternehmungen unserer Schlachtflotte haben dem Flottengründungsplan, wie allen bisherigen Erweiterungen der deutschen Flotte zu Grunde gelegen, was in allen Denkschriften klar und deutlich ausgesprochen ist. Es wird hiermit also keineswegs ein neuer Gedanke in den Plan für die deutsche Küstenvertheidigung hineingetragen.

In der nächsten Reichstagssession wird es sich ja wohl entscheiden, was die Regierung aus Helgoland zu machen gedenkt und es ist darum gut, sich über diesen Gegenstand rechtzeitig klar zu werden. So viel sei noch bemerkt, daß man von der Anlegung eines Hafens bei Helgoland einen großen Aufschwung unserer Nordseefischerei erwartet.

Deutschland.

△ **Berlin,** 18. Juni. Ein Lohnkampf, der für die Arbeiter günstig verläuft, ist bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen, welche eine Erhöhung der Löhne stark hindern, eine Seltenheit. Die hier in der chirurgischen Branche beschäftigten Arbeiter blicken jetzt auf einen solchen zurück. Arbeiter dieser Branche giebt es hier etwas über 300; sie sind nahezu sämmtlich organisirt. Im vorigen Jahre setzte die Organisation ohne besondere Mühe die neunstündige Arbeitszeit durch; nur in einigen Fabriken wurde zu diesem Behufe gestreikt und bloß einige Wochen. Jetzt ist dazu eine Lohnerhöhung von 10 Prozent erkämpft, oder eigentlich fast ohne Kampf errungen worden, da nur wenige Arbeitgeber gegenüber dem einmüthigen Verlangen der mit genügenden Geldmitteln versehenen Organisation sich kurze Zeit sträubten. Solche immerhin erhebliche Verbesserungen der Existenzbedingungen der Arbeiter, ohne Streik und Kontraktbruch und in bald erzielter Verständigung beider Theile, sind noch möglich in kleineren Gewerkschaften, in welchen die Organisation sich ziemlich auf alle Fachgenossen ausdehnen kann und deren Erzeugnisse eine größere oder geringere Preissteigerung vertragen. Die Arbeitsprodukte des Tischlers und des Schusters lassen sich schwer im Preise steigern, weil sie Gegenstände des Massenverbrauchs sind; für Waaren einer Gattung, die man nur bei besonderen Verhältnissen einmal gebraucht, wird der Preis viel ausschließlicher durch die Produzenten festgesetzt. In den Gewerken der letzteren Art herrscht im Allgemeinen denn auch noch ein leidliches Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern. — — Aus Westfalen läßt sich die „Köln. Volksztg." berichten, daß eine große Anzahl von Fabrikarbeitern in diesem Jahre zu einer höheren Steuerleistung herangezogen werden konnten, weil der Einschätzungskommission die Lohnlisten zur Einsicht offen standen, die die Arbeitgeber beim Inkrafttreten des Alters- und Invalidengesetzes der Verwaltungsbehörde behufs der Klassifikation überreichen mußten. Das genannte Blatt bemerkt hierzu: „Die Volksthümlichkeit des Alters- und Invaliditätsgesetzes wird dadurch sicher nicht vermehrt werden." Hier ist ein solcher Gebrauch von den Lohnlisten nicht gemacht worden, obwohl mancher Versicherte es gewünscht hätte; schwerlich wäre dann z. B. ein beschäftigungsloser Kellner aus der 2. in die 6. Steuerstufe versetzt worden und seine Reklamation unberücksichtigt geblieben. Besonders aber müßte doch gewünscht werden, daß eine Benutzung der Lohnlisten zu Steuerzwecken entweder überall oder nirgends stattfinde, damit die Grundsätze der Einschätzung für die Arbeiter aller Provinzen dieselben seien. Beiläufig erscheint für die korrekte Ausführung des Altersversicherungsgesetzes die Einreichung der Lohnlisten an die Verwaltungsbehörden nicht als unentbehrlich. Die Arbeitgeber klassifiziren selbst die Arbeiter; auch wird der Klassifikation ja nicht einmal der wirklich gezahlte Lohn zu Grunde gelegt. Nur für die nicht bei den Krankenkassen Versicherten würden die Lohnlisten behufs der Revision vorgelegt werden müssen. Zu welchem Zweck die Listen aber sonst eingefordert werden, scheint unklar. — — Die von den Sozialdemokraten gegründete „Arbeiterbildungsschule" hielt gestern Abend eine Generalversammlung ab, aus deren Verhandlungen hervorging, daß die Schule beim Andauern der gegenwärtigen Einnahmen und Ausgaben eine jährliche Unterbilanz von 6000 Mark aufweisen würde. Um dies zu vermeiden, wurden zunächst die Beiträge erhöht, sodann willigten sämmtliche Lehrer in eine Heruntersetzung des Honorars, die, obgleich sie nur 1 Mark auf 6 Mark beträgt, doch allein das Defizit um 2000 Mark vermindert, und endlich soll zur vollständigen Tilgung des Mankos die Mitgliederzahl vermehrt werden.

— Der Kaiser hatte, wie bereits mitgetheilt, zu gestern Nachmittag Einladungen an die Gesammtvorstände beider Häuser des Landtags sowie an eine Anzahl namhafter Mitglieder des Herren- und Abgeordnetenhauses nach der Pfauen-Insel ergehen lassen. Die meisten der Eingeladenen sowie sämmtliche Minister mit Ausnahme des Eisenbahnministers, die Chefs und Mitglieder des Militär- und Zivilkabinets waren mit dem 5-Uhr-Zuge nach Wannsee gefahren; dortselbst erwartete sie bereits der Kaiser auf der „Alexandria"; ein Theil der Geladenen nahm auf einem zweiten Dampfschiffe Platz. Auf dem Verdeck der „Alexandria" waren u. A. der Herzog von Ratibor, Fürst v. Stolberg, v. Thiedemann-Bomst, Graf Frankenberg. Bei dem prachtvollsten Wetter, umgeben von zahlreichen Segelbooten, steuerten beide Dampfer, die „Alexandria" voran, zunächst in der Richtung auf Spandau, wendeten unweit von Schildhorn nach der Pfauen-Insel und trafen dort kurz vor 7 Uhr ein. Auf der Insel erwartete bereits die Kaiserin, welche zu Wagen von Potsdam gekommen war, umgeben von ihrem Hofstaat, die Gäste. Nach der Landung sah man zunächst den Kaiser in längerem, lebhaftem Gespräche mit den Ministern Dr. Miquel und Herrfurth, letzterem gegenüber äußerte der Kaiser unter anderem scherzhaft, es sei doch merkwürdig, wie sehr die Zahl der Demokraten sich vermehre; jetzt rechne man schon die Herren v. Helldorff, v. Manteuffel und von Levetzow zu den Demokraten. Während die Kaiserin in der Nähe der Rutschbahn im engeren Kreise Cercle abhielt, pflog der Kaiser mit einigen Mitgliedern des Herren- und Abgeordnetenhauses Einzel-Gespräche. Unter diesen befanden sich Graf Udo Stolberg, Graf Limburg-Stirum, Dr. Oetker, Vopelius, v. Buch, Graf Douglas, v. Below-Saleske. Sodann wurde zu dem Abendessen geschritten; zu dem Tische der Kaiserin wurden befohlen die drei Präsidenten der gesetzgebenden Körperschaften, Hr. v. Levetzow, Herzog von Ratibor, Hr. v. Köller, der Fürst Stolberg-Wernigerode, General Graf Waldersee. Neben dem Kaiser saßen die Minister Dr. Miquel und Graf Zedlitz, die Abgg. Graf Douglas und v. Below, die Herrenhausmitglieder v. Helldorff und Graf Dönhoff. An dem Tische der Oberhofmeisterin Gräfin Brockdorff hatten u. A. der Fürstbischof Dr. Kopp und der Staatsminister v. Puttkamer, welchem der Kaiser beim Beginne der Fahrt zur Ernennung zum Oberpräsidenten von Pommern gratulirt hatte, Platz genommen. Alle diese Tische waren auf dem Rasenplane im Freien in unmittelbarer Nähe des Thurmgebäudes aufgestellt. Ein mit warmen und kalten Speisen reich besetztes Büffet war in der nächsten Nähe aufgeschlagen. Der Kaiser hat wiederholt sein lebhaftes Interesse für das Zustandekommen des Wildschadengesetzes kundgegeben. Bei der Hinfahrt nach Wannsee wurde den Gästen Thee und Bier gereicht; während des Abendessens wurde vornehmlich Heidsiek Monopol und Rothwein geschenkt, auf der Rückfahrt gab es kalten Punsch und Bier. Während des ganzen Aufenthalts auf der Pfaueninsel konzertirten die Regimentskapellen des Leibhusaren-Regiments und der Gardes du Corps mit folgendem Programm: Burgundfanfare von Hamm, Hohenfriedberger Marsch, Waffentanz der Krieger aus der Oper „Nurmahal" von Spontini, Pappenheimer Marsch, Divertissement aus „Rheingold" von Wagner, Jagdfanfaren von Kalle, Husarenlied aus der Oper „Das Feldlager in Schlesien" von Meyerbeer. Armee-Marsch Nr. 7., 1. Bataillon Garde 1806, Parademarsch des Regiments der Gardes du Corps, „Hoch thut Euch auf", Chor von Gluck, Potpourri aus „Coppelia" von Delibes, Altpreußischer Marsch Nr. 1 und 2, Der Lindenbaum, Lied von Chelius, Finnländischer Jägermarsch von Pacius, Festzug aus „Lohengrin" von Wagner, Der Rheinströmer, Marsch, Ouverture aus der Oper „Freischütz" von Weber, Marsch von König Friedrich II., Koburger Marsch, Armee-Marsch Nr. 13, Torgauer Marsch.

— Wie das „Leipz. Tagebl." mittheilt, bereitet die dortige Universität eine Statistik der Einberufungen von Studenten zu militärischen Uebungen (nicht zur Ableistung des Freiwilligen-Jahres) vor, um die verschiedenen Konsequenzen dieser Einberufungen übersehen zu können.

— Abg. Olzem macht sich in der „Köln. Ztg." das kindliche Vergnügen, die in einzelnen Sitzungen des Abgeordnetenhauses fehlenden freisinnigen Abgeordneten zu notiren; derselbe glaubt aus dem Fehlen einiger Mitglieder besondere Schlüsse gegen den Kornzollantrag der freis. Partei ziehen zu können. Nun, die freisinnige Partei war bei der Abstimmung über ihren Antrag immer prozentual noch stärker vertreten als alle übrigen Parteien, denn es fehlten im Ganzen von 433 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses bei der Abstimmung nicht weniger als 191. Das Ergebniß der Abstimmung stand schon am Donnerstag vor Beginn der Diskussion fest, nachdem der Ministerpräsident sich gegen den Antrag erklärt hatte. Die Anwesenheit einer größeren oder geringeren Anzahl von Mitgliedern in diesem Falle war also vollkommen gleichgiltig. Die namentliche Abstimmung an sich war überflüssig und ist von den Freikonservativen nur herbeigeführt worden, um Herrn v. Caprivi zu zeigen, daß er auch auf die Freikonservativen gegenüber den Freisinnigen zählen könne. Von 84 Nationalliberalen waren nur 48 anwesend.

Spandau, 16. Juni. Die in Aussicht genommenen Arbeiterentlassungen auf der königlichen Gewehrfabrik haben bis jetzt nicht stattgefunden. Es scheint, als ob das Kriegsministerium aus dem Umstand, daß die Mehrzahl der betreffenden Arbeiter Familienväter sind, andere Maßnahmen getroffen hat, obwohl nicht abzusehen ist, wie die etwa 1000 Arbeiter, da für die Gewehrfabrik größere Arbeitsaufträge nicht vorliegen, weiter beschäftigt werden

sollen. In den Kreisen der Arbeiter herrscht natürlich große Befriedigung und für viele ist die Verzögerung der Entlassung schon insofern von Segen, als sie Zeit gewinnen, sich inzwischen um andere Arbeitsgelegenheit zu bemühen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 17. Juni. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, über die wir schon kurz telegraphisch berichtet haben, wurde nach dem Antrage des Abg. Dr. Plener das von der Regierung geforderte Budgetprovisorium in zweiter und dritter Lesung angenommen. Hierauf wurde die Generaldebatte über das Budget fortgesetzt. Ministerpräsident Graf Taaffe erklärte, die Regierung habe bei ihrem Appell betreffs eines Waffenstillstandes nicht den dauernden Verzicht großer, gemäßigter Parteien auf ihren besonderen Standpunkt bezweckt noch auch erwartet, daß die radikalen Elemente sich der Waffenruhe anschließen würden. Die Regierung habe vielmehr einerseits die Hintanhaltung ernsterer Konflikte, andererseits die Erfüllung des Sehnens einer großen Mehrheit der Bevölkerung nach Ruhe und nach Erledigung der dringenden sozialen und wirthschaftlichen Probleme im Auge gehabt. Diesen Wunsch theilend, werde die Regierung mit allen verfügbaren Kräften die Verwirklichung des in der Thronrede vorgesteckten Zieles anstreben. Die Neuwahlen hätten eine neue parlamentarische Situation geschaffen. Die Weiterentwickelung der augenblicklichen parlamentarischen Phase hänge von der Mäßigung, Klugheit und politischen Einsicht der in Betracht kommenden Parteien ab. Dem Geiste der Thronrede gemäß sollten die Verhandlungen des Hauses sich ruhig und allmählich entwickeln und die Gewähr für eine längere Dauer und einen heilsamen Kontakt derselben auf dem Boden sachlicher Thätigkeit schaffen.

Der Ministerpräsident drückte die aufrichtige Befriedigung aus, daß die gemäßigten Parteien sich bereit zeigten, dem Appell der Thronrede zu folgen, indem sie mit anerkennenswerther Selbstbeschränkung das Parteigrogramm zurückstellten und sich mit der Regierung zu einer von den politischen Gegensätzen möglichst absehenden Arbeit vereinten. Insbesondere heißt es der Ministerpräsident Namens der Regierung lebhaft willkommen, daß eine große, zahlreiche deutsche Wählerschaften vertretende, bisher abseits stehende Partei sich wieder aktiv an den Parlamentsgeschäften betheilige; der Ministerpräsident versichert, eine weitere Mitwirkung dieser Partei bei der Durchführung des Programms der Thronrede erscheine der Regierung in hohem Grade erwünscht, wie ja die thätige Mitarbeiterschaft einer ausgezeichnete Fachmänner und bedeutende Kapazitäten besitzenden Partei die Erledigung wichtiger Geschäfte nur zu beschleunigen und zu fördern vermöge. Redner schließt mit der Hoffnung der Regierung, daß es gelingen werde, durch Verwirklichung des Programms der Thronrede den Anforderungen des Staatsganzen und hierdurch den Interessen der einzelnen Königreiche und Länder gerecht zu werden. (Beifall. Lebhafte Bewegung im ganzen Hause.)

Bei der fortgesetzten Generaldebatte über das Budget sprachen Prinz Karl Schwarzenberg und Pichler (deutsch-liberal) für, Fürst Liechtenstein und Zacek (mährischer Czeche) gegen dasselbe. Fürst Schwarzenberg erklärte, nicht das deutsche, sondern das allgemeine dynastische Gefühl der Völker bilde in Wahrheit den Kitt des Reichsbestandes. Er bezweifele, daß eine Zurückdrängung der nationalen und staatsrechtlichen Fragen lange möglich sein werde. Sollten die Jungczechen austreten, (Rufe der Jungczechen: Föllt uns gar nicht ein) so würden sie kaum einen Rückweg in das Parlament finden. Seine (des Redners) Partei thäte dabei nicht mit. Fürst Liechtenstein führte aus, die Antisemiten ständen ganz auf dem Boden der Thronrede, da sie soziale Reformen, insbesondere Schutzmaßregeln für die Mittelklassen, als das Wichtigste erachteten. Zacek bezweifelt, daß die Bildung einer neuen Majorität gelingen werde und hofft, daß die alte Waffenbrüderschaft zusammenhalten werde.

Rußland und Polen.

* Nach einer Meldung der „Polit. Correspondenz“ aus Petersburg werden die großen Manöver des russischen Heeres, die im nächsten Jahre stattfinden sollen, ganz besonderes Interesse zu erregen geeignet sein. Es verlautet nämlich, daß mit denselben ein Angriff auf Moskau verbunden werden soll, welcher von einem aus Volhynien herangezogenen Armeekorps ausgeführt werden wird, unter der Supposition, daß dasselbe von dem zur Vertheidigung der Stadt bestimmten Armeekorps bis an die Grenze zurückgeschlagen wird.

* **Petersburg,** 16. Juni. Sobald der Sommer beginnt, regt sich auch in der russischen Bauernschaft der unglückselige Drang zur Uebersiedelung, hauptsächlich in die vielgerühmten fruchtbaren Gefilde von Amur oder in südsibirische Gebiete. Diese Bewegung ist die Folge der immer zunehmenden Verarmung der russischen Bauernschaft durch die Raubwirthschaft und die Aussaugung des Bodens. Es ist in den letzten Jahren vielfach festgestellt worden, daß nicht nur die Ertragfähigkeit des Bodens stetig sinkt, sondern daß auch die Fläche des unter dem Pfluge stehenden Ackers immer mehr zusammenschrumpft. Zugleich sinkt auch der Bodenwerth und die Armuth greift immer mehr um sich und drängt die Bauern zur Auswanderung in neue Gebiete, wo sie aber auch nichts ausrichten, weil sie vollständig mittellos dahin gelangen, selbst ohne die nothwendigsten Ackergeräthschaften. Von allen Seiten werden jetzt die trübsten Nachrichten über den Verlauf dieser Bewegung gemeldet. In Omsk in Sibirien ist z. B. eine Schaar Uebersiedler eingetroffen und hat sich in dem dortigen Bezirk niedergelassen. Die Leute hatten, heißt es, weder Pferd, noch Vieh, noch Saat, noch Pflug, noch Egge. Sie waren aufs Nothdürftigste bekleidet und durch Mangel an Nahrung entwickelte sich unter ihnen eine große Sterblichkeit. Eine andere Gruppe Ansiedler war bis Samara gekommen und dort wegen Mangel an Mitteln stecken geblieben. Sie wandten sich an den dortigen Gouverneur um Unterstützung, der ihnen jedoch keine gewähren konnte, weil ihm hierzu keine Mittel angewiesen waren. Privatim veranstaltete er eine Sammlung für sie, und sie erhielten etwas Geld, um sich Brot zu kaufen und vielleicht einige Meilen weiter zu kommen, aber dann werden sie natürlich wieder festsitzen. Durch Tjumen, den Knotenpunkt an der Hauptstraße nach Sibirien, waren bis Mitte Mai bereits gegen 20 000 Uebersiedler gekommen, Männer, Frauen, Kinder, meist mittellos, die darauf gerechnet hatten, daß das dortige Komitee zur Unterstützung der Uebersiedler ihnen Geld geben würde; die Mittel dieses Komitees aber belaufen sich überhaupt auf nur 10—15 000 Rubel jährlich und es kann also höchstens dafür sorgen, daß die Leute im Augenblick Brot und nothdürftig Obdach erhalten. Ueberall herrscht unter den Bauern die beklagenswerthe Ueberzeugung, daß „irgendwo jenseits des Ural fruchtbare Ländereien vorhanden seien und daß die Krone die Bauern dahin kostenfrei befördern und Geld für die Einrichtung geben werde.“ An diesem Glauben halten sie fest trotz allem Widerspruch der Lokalbehörden und allen eigenen schlimmen Erfahrungen. Der Generalgouverneur des Steppengebiets in Mittelasien sah sich in Folge dessen gezwungen, in diesem Frühjahr den Minister des Innern telegraphisch dringend zu ersuchen, der Massenübersiedlung in sein Gebiet Einhalt zu thun, weil die Leute dort im furchtbarsten Elend zu Grunde gingen. Der Minister hat den Gouverneuren auch sogleich vorgeschrieben, alle von ihnen abhängigen Mittel zur Verhinderung dieser freiwilligen Uebersiedlung zu ergreifen, aber die Gouverneure können in dieser Beziehung nicht viel thun, weil sie nicht die Möglichkeit haben, mit Gewaltmitteln dagegen anzukämpfen. Eine Menge Uebersiedler finden durch Entkräftung den Tod, und namentlich ist die Sterblichkeit unter den Kindern erschreckend groß. Allein bei Tjumen sind bei den Uebersiedlern im vorigen Sommer über 600 Kinder an Pocken, Scharlach, Diphtherie und Unterleibstyphus gestorben.

Frankreich.

* **Paris,** 17. Juni. In Fourmies kam es, gelegentlich der Rückkehr des Turn-Klubs von Casteau, welcher von der Feuerwehr und einem städtischen Musikkorps festlich empfangen wurde, zu neuen Unordnungen. Die Arbeiter stürmten, um gegen die städtische Verwaltung zu demonstriren, das Café, in welchem das Fest zu Ehren der Turner stattfand, zertrümmerten die Thüren und Fenster und verwundeten den Gendarm und den Tambour der Feuerwehr. Später wurden auch noch andere Restaurants demolirt, in denen sich Festtheilnehmer aufhielten. — Die klerikale Partei beschloß, den Geistlichen von Fourmies, Abbé Margerin als Kandidaten für den nächsten freiwerdenden Kammersitz aufzustellen. General Boulanger protestirte telegraphisch gegen das Auftreten des aus Belgien flüchtig gewordenen Revolutionärs Defuisseaux in boulangistischen Versammlungen. Außerdem beschuldigt der General in seinem Telegramm Déroulède, durch seine lächerlichen Manifestationen gegen die Kaiserin Friedrich Schuld an der Ausweisung Boulangers aus Jersey gewesen zu sein; ebenso wie Laur durch sein thörichtes Vorgehen seine Ausweisung aus Belgien veranlassen werde.

Luxemburg.

* **Luxemburg,** 14. Juni. Die einstimmige Annahme der Regierungsvorlage, betreffend die Bewilligung von 500 000 Francs zur Vergrößerung des großherzoglichen Palastes, erbringt den erfreulichen Beweis, daß die Kammer sich nicht im Geringsten um die gegen das Haus Nassau gerichteten Agitationen der luxemburgischen Französlinge kümmert. Die Luxemburger sind überdies praktische Leute. Sie wissen, daß die Anwesenheit des Hofes, wenn sie auch gewiß dem Staate manches Geldopfer auferlegt, der ganzen Geschäftswelt sehr zu statten kommt. Die Französlinge, die in der Palastbaufrage soeben eine beschämende Niederlage erlitten haben, da sich ja auch keine einzige Stimme zu ihren Gunsten in der Kammer erhob, werden bald Gelegenheit haben, ein neues Geschrei zu erheben. Es ist nämlich ernstlich davon die Rede, die letzten Ueberreste der französischen Staatssprache im Großherzogthum zu beseitigen. Schon längst führt die deutschsprechende luxemburgische Bevölkerung Klage darüber, daß die großherzoglichen Behörden sich im inneren Verkehre der französischen Sprache bedienen, daß die Kammerberichte in französischer Sprache veröffentlicht werden, daß das Amtsblatt „Mémorial“ in französischer Sprache erscheint u. s. w. Bedenkt man, daß neun Zehntheile der Bevölkerung im Großherzogthum der französischen Sprache gar nicht mächtig sind, so wird jeder Unbefangene einsehen, daß das fernere Festhalten an der französischen Staatssprache keinen Sinn hat. So lange König Wilhelm III. lebte, war der Antrag auf Einführung der deutschen Staatssprache in Luxemburg aussichtslos, weil der verstorbene König überhaupt nicht gern das einmal Bestehende ändern mochte und besonders für das Deutschthum nicht sonderliche Sympathien hegte. Jetzt, da ein deutscher Fürst den luxemburgischen Thron inne hat, scheint die Zeit für die Verdrängung der hierher eingeschmuggelten französischen Staatssprache gekommen zu sein und ein darauf bezüglicher Kammerantrag wird nicht lange auf sich warten lassen.

Großbritannien und Irland.

* **London,** 16. Juni. Der ungewöhnliche Schritt, den der Prinz von Wales gethan hat, indem er durch den Kriegsminister Stanhope im Unterhause dem Lande öffentliche Abbitte leistete, hat seine Gegner theilweise entwaffnet. Die „Daily News“ sagt, die Abbitte beweise eine heilsame Unterordnung unter die öffentliche Meinung, der wir alle unterworfen seien. Der „Daily Telegraph“, welcher stets den Prinzen vertheidigte, billigt das Eingeständniß des Fehlers. Es sei übrigens ein Fehler, den die Mehrzahl der englischen Gentlemen begangen haben würden, um einen gefallenen Freund zu unterstützen. Der „Globe“ fordert General Owen Williams auf, gleich dem Prinzen und Lieutenant Levett Abbitte zu leisten. Wahrscheinlich ist damit der Baccaratfall, was das Unterhaus anbetrifft, abgeschlossen. Betreffs der Spielmarken wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Prinz dieselben kurz vor dem Besuch von Tranby Croft von einem konservativen Unterhausmitglied geschenkt erhielt. Gordon Cumming gedenkt eine Rechtfertigungsschrift zu veröffentlichen.

Griechenland.

* In Wien eingegangene Meldungen aus Athen bezeichnen die auf den jonischen Inseln, beziehungsweise Corfu und Zante eingetretene Beruhigung als eine solche, daß eine Wiederholung der Unruhen nicht zu vermuthen sei. Zuverlässige Personen, welche persönlich von der Sachlage sich überzeugten, versichern, daß wieder ganz normale Verhältnisse zurückgekehrt seien. Dessenungeachtet dauert die fluchtartige Auswanderung der Juden in großem Maßstabe an. Zante ist von Juden ganz verlassen; man behauptet, daß nur zwei Familien zurückgeblieben seien. Aus Corfu sind nach übereinstimmenden Berechnungen 2500 von 7000 Juden, welche sich dort befanden, ausgewandert, und jeder abgehende Postdampfer nimmt neue Flüchtlinge auf. Unter den Auswandernden befinden sich die wohlhabendsten und angesehensten Mitglieder der Corfioter Gemeinde.

Militärisches.

* **Personalveränderungen im V. Armeekorps:** v. Leipziger, Generalmajor und Kommandeur der 8. Kavallerie-Brigade, mit der Führung der 9. Division beauftragt. v. Haeseler, Oberst u. Kommandeur des 2. Leib-Hus.-Regts. Kaiserin Nr. 2, unter Stellung à la suite des Regiments, zum Kommandeur der 8. Kavallerie-Brigade ernannt. v. Bassewitz, Oberstl. und etatsmäßiger Stabsoffizier des Hannov. Hus.-Regts. Nr. 15 zum Kommandeur des 2. Leib-Hus.-Regts. Kaiserin Nr. 2 ernannt. Wolff, Major und Eskadron-Chef vom 2. Leib-Hus.-Regt. Kaiserin Nr. 2 als etatsm. Stabsoffizier in das Drag.-Regt. Nr. 11 versetzt. Graf v. Schmettow, überz. Rittmeister à la suite des 2. Leib-Hus.-Regt. Kaiserin Nr. 2 unter Entbindung von dem Kommando als Adjutant der 10. Kav.-Brig., als Eskadronschef in das Regt. einrangirt. v. Brauchitsch, Pr.-Lt. vom Posenschen Ulanen-Regt. Nr. 10. als Adjutant zur 10. Kav.-Brig. kommandirt. v. Wissel, Sek.-Lt. von demselben Regiment, zum Pr.-Lt. befördert. v. Humbracht, Oberstl. und etatsmäßiger Stabsoffizier vom Ulanen-

Kleines Feuilleton.

† **Künstliches Elfenbein.** Das „Atelier“ bringt die Nachricht von einer Erfindung der Herren A. und S. de Pont in Paris, welchen es gelungen ist, Elfenbein, das alle Eigenschaften des natürlichen besitzen soll, auf künstlichem Wege herzustellen. Das Verfahren ist folgendes: Es wird zuerst Aetzkalk (100 Theile) mit einer genügenden Menge Wasser (300 Theile) behandelt, ihn zu löschen; ehe dann aber noch die Löschung eine vollständige geworden ist und während der Kalk noch ätzend ist oder noch etwas Aetzkraft bewahrt hat, gießt man sorgfältig eine wässerige Lösung Phosphorsäure (75 Theile) darüber aus und mischt beide Theile gut durcheinander zu dem Zweck der Bildung des Kalkphosphats. Während des Mischens fügt man allmählich, jedes in kleiner Menge, Kalkkarbornat (16 Theile), Magnesia (1 bis 2 Theile) und Alaunerde (5 Theile) hinzu und endlich eine Zusammenmischung von Gelatin (15 Theile) und Eiweiß (20 Theile) zusammen in Wasser aufgelöst, oder ihre chemischen Aequivalente, wie Fibrin, Casein oder Pflanzenfibrin. Diese Masse wird so lange durcheinander gemischt, bis die Bestandtheile sich vollständig zu einem Körper mit einander vereinigt haben, worauf man sie noch gründlich durchknetet, bis sie eine plastische Beschaffenheit erlangt hat von der Konsistenz eines steifen Teiges. In diesem Zustand läßt man sie mehrere Stunden stehen, während welcher Zeit die Phosphorsäure fortfährt, auf die anderen Materialien einzuwirken und das Ganze in einen feinen, widerstandsfähigen, weißen, unlöslichen und unentzündbaren Körper zu verwandeln. Die Zusammensetzung wird, so lange sie sich noch im plastischen Zustande befindet, in Formen oder Schalen gegeben und in eine langsam wirkende Trockenkammer gebracht (erhitzt auf eine Temperatur von 60—70 Gr. F. oder mit einem durchgehenden Luftstrom), wo sie für ein oder zwei Tage verbleibt, bis sie genügend ausgetrocknet ist. Ehe jegliche Spur von Feuchtigkeit vertrieben ist, nimmt man die Masse aus der Trockenkammer und bringt sie direkt in die Formen einer passend konstruirten hydraulischen oder anderen Presse; man kann sie indessen auch erst noch fein zermahlen und dann erst in die Formen bringen. Diese müssen derart konstruirt sein, daß die Substanz einer hohen Temperatur und einem hohen Druck ausgesetzt werden kann. Die Hitze kann entweder durch Gas oder Dampf, beides auf die Wände der Form einwirkend, hervorgebracht werden; der letztere ist vorzuziehen. In den erhitzten Formen wird die Substanz dem starken Druck einer hydraulischen oder anderen Presse unterworfen und dieser Druck wird für ein bis zwei Stunden unterhalten. Hitze und Druck können an Stärke wechseln; je nach der Menge und Dichtigkeit des Elfenbeins, das gewonnen werden soll.

---

* **Durch den Ueberfall des Orientzuges bei Tscherkesköi** ist wieder einmal die Aufmerksamkeit auf eine in der Kunst, zu rauben, bewanderte Genossenschaft, jene der Klephten, gelenkt worden. Die griechische Erde war von altersher die Nährmutter des Räuberhandwerks. Der Raub war schon im Homer'schen Zeitalter ein weitverzweigter, geduldeter Beruf. „Bist Du Kaufmann oder Räuber?“ lautete die ortsübliche Frage, so oft ein Fremdling gastliche Unterkunft verlangte. Diese Ueberlieferung ist bei den Abkömmlingen der Hellenen nichts weniger als erloschen. Wenn der Schafhirte seine Heerde weidet und von fern einen „Milordi“ wittert, dessen wohlhabende Erscheinung die klephitische Aufmerksamkeit erregt, kann es wohl vorkommen, daß er seine Lämmlein im Stiche läßt und, mit Flinte und Handschar bewaffnet, dem Fremdling den Weg abschneidet. Grausam und blutdürstig, wie man es den italienischen Briganten nachgesagt hat, sind die griechischen Freibeuter nie. Sie gehen zwar, was das Plündern anbelangt, sehr gründlich und sachkundig vor, sind aber erklärte Gegner von unnützen Behelligungen, die über den Zweck des Geschäfts hinausgehen. Einer der volksthümlichsten Klephten unter der Regierung König Otto's war, wie die „Neue Freie Presse“ erinnert, Bibissi. Er hatte etwas von dem menschenfreundlichen hochherzigen Zuge der Großmuth, mit welchem Lord Byron seine Helden auszustatten pflegte. Nicht aus Arbeitsscheu, Hang zur Ungebundenheit oder politischer Gegnerschaft war Bibissi Klephte geworden. Er hotte nur das Unglück gehabt, dem Liebhaber seines Weibes den Schädel einzuschlagen, und mußte deshalb in die Berge flüchten. Die Regierung setzte einen Preis auf seinen Kopf. Da er aber Freunde unter den Gendarmen, in der Kammer und einen großen Anhang im Landvolke hatte, kümmerte ihn das wenig. Er ließ seine Besitzung, eine agrarische Musterwirthschaft, verwalten, erschien bei öffentlichen Anlässen, reiche Gaben spendend, und ging zuweilen in Gesellschaft der höchsten Würdenträger im Bazar spazieren. Seine Unternehmungen erfolgten mit solcher Kühnheit und planvoller Energie, daß die Volksmeinung ihm übernatürliche Kräfte zuschrieb. Bibissi war aber des unsteten Lebens voll Kampf und Gefahr schließlich selber überdrüssig und zeigte sich geneigt, einen Posten im Heere anzunehmen. Während die Unterhandlungen im Zuge waren, verrieth ihn einer seiner Gefährten für eine Abfindung von dreitausend Drachmen. Die Erzählung von diesem Christo Bulgaris, der sich scheinbar fangen ließ, dann mit Vorwissen der Polizei entsprang und seinem Hauptmann verkleidete Gendarmen als neue Genossen zuführte, würde eine der denkwürdigsten in der noch ungeschriebenen Geschichte des Verraths sein. Die Regierung stellte den Leichnam dieses großen Räubers im Bürger-Hospitale aus, in der Meinung, das Volk von seiner Hinneigung zum Klephtenthum abzubringen. Die herbeiströmende Menge jedoch zerschnitt die Kleider des Justifizirten, und Jeder trug einen Talisman gegen die Nachstellungen der Behörden mit nach Hause.

---

† **Können Frauen Seeleute werden?** Der „Pall Mall Gazette“ gebührt das Verdienst, diese Frage aufgeworfen zu haben, welche von „einem tüchtigen Seemann“ ganz ernsthaft und eingehend in ihren Spalten erörtert wird: „Was diese bloße Navigation eines Schiffes anbetrifft“, so heißt es in dem Artikel, „so liegt gar kein Grund dafür vor, daß Frauen nicht das Gleiche wie Männer zu leisten vermöchten. Es ist wohl bekannt, daß die Gattinnen der Kapitäne häufig besser mit den nautischen Instrumenten umzugehen wissen, als ihre Männer und noch bis vor ganz Kurzem hat eine Dame eine Navigationsschule mit ganz außerordentlichem Erfolg geleitet. Die Arbeit an Bord eines Schiffes ist keineswegs eine schwere und erfordert weit mehr Gewandtheit als Kraft. Zum Steuern, Ausschauhalten, Knotenschlagen, Segelsetzen und Segeleinholen, Deckwaschen und -Malen und wie die alltäglichen Arbeiten an Bord eines Schiffes auch sein mögen, ist schwerlich eine größere Kraftentfaltung als in manchen Fabriken und Bergwerken nothwendig. Das Einnehmen und Ausladen der Fracht, welches möglicherweise als schwere Arbeit angesehen werden könnte, wird in der Regel von Verstauern besorgt. Und warum sollten Frauen auch nicht „nach oben“, auf die Raaen und Masten gehen können? Die beste Antwort auf diese Frage bilden jene weiblichen Turnanstalten, in welchen alltäglich Leistungen körperlicher Gewandtheit zu sehen sind, welche manchen alten Matrosen in Erstaunen setzen würden. — Um eine solche Neuerung in der Seefahrt einzuleiten, wäre zuerst ein Schulschiff erforderlich und es müßte ferner für Schiffe mit weiblicher Mannschaft in allen Seehäfen ein besonderer Ankerplatz geschaffen werden. Kein Weib, welches sich dem Seemannsstand widmete, würde dadurch ihre Aussichten, sich zu verheirathen, vermindern. Im Gegentheil, die reine Luft und die einfache Arbeit des Seelebens würden in kürzester Zeit auch aus dem mit äußerlichen Reizen nicht besonders günstig ausgestatteten weiblichen Wesen einen wahren Ausbund von Gesundheit und Schönheit machen und seine Chancen zu Heirathen also dementsprechend steigern.“

Regiment Nr. 10, zum Kommandeur des Ulanen-Regimets Nr. 4, v. Gersdorff, Major und Eskadronchef vom Ulanen-Regiment Nr. 10, zum etatsmäßigen Stabsoffizier ernannt. Frhr. v. Wechmar, Rittmeister im Schleswig-Holstein. Drag.-Regiment Nr. 13, unter Entbindung von dem Kommando als Adjutant bei der 25. Kav.-Brigade (Großh. Hessen) als Eskadronschef in das Ulanen-Rgt. Nr. 10 versetzt. v. Braun, Major und etatsmäßiger Stabsoffizier vom Drag.-Rgt. Nr. 4 zum Oberstlieutenant befördert. v. Krosigk, Oberstl. à la suite desselben Regiments, kommandirt nach Württemberg, zum Oberst befördert. v. Roeder, Sek.-Lieut. vom Ulanen-Rgt. Nr. 10, in das Westfäl. Ulanen-Rgt. Nr. 5 versetzt, Küppel, Hauptmann und Kompagnie Chef vom Füs.-Rgt. Nr. 37, dem Regiment unter Beförderung zum überzähligen Major aggregirt, v. Wietersheim, Hauptmann und Kompagniechef vom Grenad.-Rgt (1. Westpr.) Nr. 6, in das Füs.-Rgt. Nr. 37 versetzt. Frhr. v. Massenbach, Prem.-Lieut. vom Grenad.-Rgt. (1. Westpr.) Nr. 6, zum Hauptmann und Kompagnie-Chef, v. Sommerfeld und Falkenhayn, Sek.-Lieut. von demselben Regiment, kommandirt bei der Unteroffizier-Schule in Potsdam, zum Prem.-Lieut. befördert. Zipper, Prem.-Lieut. à la suite desselben Rgts., und Adjutant bei der 32. Inf.-Brig., unter Beförderung zum überzähligen Hauptmann in das Rhein. Inf.-Rgt. Nr. 69 versetzt. v. Webern, Prem.-Lieut. à la suite des Gren.-Rgts. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2 und Adjut. bei der 69. Infant.-Brig., in das Gren.-Rgt. König Wilhelm I (2. Westpr.) Nr. 7 versetzt unter Beförd. zum überzähligen Hauptmann. Körner, Hauptm. und Komp.-Chef vom Kadettenhause in Wahlstatt, kommandirt zur Dienstleistung bei dem Inf.-Regt. 140, in dieses Regiment versetzt. v. Hellfeld, Hauptm. und Komp.-Chef vom 1. Hannoverschen Inf.-Regt. Nr. 74, kommandirt zur Dienstleistung bei dem Kadettenhause in Wahlstatt, zum Komp.-Chef bei diesem Kadettenhause ernannt. Proske, Hauptmann und Kompagnie-Chef vom Kadettenhause in Wahlstatt, unter Verleihung des Charakters als Major, als aggregirt zum Infanterie-Regiment (2. Posensche) Nr. 19 versetzt. v. d. Lancken, Hauptmann und Komp.-Chef vom Kaiser Alexander-Garde-Gren.-Regt. Nr. 1, unter Versetzung zum Kadettenkorps, zum Komp.-Chef beim Kadettenhause Wahlstatt ernannt. v. Viebahn, Pr.-Lt. vom Kaiser Alexander-Garde-Gren.-Regt. Nr. 1, von dem Kommando als Insp.-Offizier bei der Kriegsschule in Glogau entbunden. Crämer, Sek.-Lt. vom Inf.-Regt. Nr. 135, als Inspektions-Offizier zur Kriegsschule in Glogau kommandirt. Glüer, Hauptm. à la suite des Feld-Art.-Regt. (Niederschl.) Nr. 5 und Lehrer bei der Kriegsschule in Neisse, als Batteriechef in das Magdeb. Feld-Art.-Regt. Nr. 4 versetzt. Liebmann, Unteroffizier vom 7. Pos. Inf.-Regt. Nr. 58, v. Schuckmann, Unteroffizier vom Gren.-Regt (2. Westpr.) Nr. 7 zu Portepeefähnrichen befördert. v. Wissel, Sek.-Lt. vom Ulanen-Regt. (Westpreuß.) Nr. 1 zum Premier-Lieut. befördert. Goetze, Unteroffizier vom Feld-Art.-Regt. (Niederschl.) Nr. 5, zum Portepeefähnrich befördert. v. Beck, Sek.-Lt. der Infanterie ersten Aufgebots vom Landwehr-Bezirk Liegnitz zum Pr.-Lieut., Kirsten, Rehfeld, Vizewachtmeister vom Landwehr-Bezirk Posen, zu Sek.-Lt. der Reserve des Pos. Feld-Art.-Regts. Nr. 20 befördert. Uhl, Oberstlieut. zur Disposition im Landwehr-Bezirk Görlitz, zuletzt Major in der 2. Ing.-Inspektion und Ingenieur-Offizier vom Platz in Spandau, mit seiner bisherigen Uniform und seiner Pension der Abschied bewilligt. Engelhard, Sek.-Lt. von der Infanterie 2. Aufgebots im Landwehr-Bezirk Freistadt, Thamm, Sek.-Lieut. von der Infanterie 2. Aufgebots im Landwehr-Bezirk Lauban, Hosius, Sek.-Lieut. von der Infanterie 2. Aufgebots im Landwehr-Bezirk Hirschberg, Cegielski, Sek.-Lieut. von der Kavallerie 2. Aufgebots im Landwehr-Bezirk Posen der Abschied bewilligt.

Lokales.

Posen, 18. Juni.

* **Geschenk des Kaisers.** Dem Hilfskomite für die Ueberschwemmten ist vom König zur Beseitigung der im März d. J. durch die Warthe-Ueberschwemmung verursachten Schäden und zur Unterstützung der in Folge des Hochwassers in Noth gerathenen Einwohner ein Geschenk von 20 000 M. zugewendet worden. Mit dem Ertrage der Sammelspenden, den zweimaligen Ueberweisungen des Herrn Ober-Präsidenten (3000 und 8000 M.) und der Zuwendung des Vaterländischen Frauen-Vereins (1500 M.) sind, nach Abzug der bereits geleisteten Zahlungen für Verpflegung der Obdachlosen und der gewährten Unterstützungen zur Zeit etwa 40 000 M. verfügbar, welche nunmehr zur Vertheilung kommen werden. Diese Summe bildet im Vergleiche mit den in den Jahren 1888 und 1889 verausgabten Summen von 200 000 bezw. 100 000 M. einen geringen Betrag, gering auch gegenüber der Zahl der Geschädigten und der Summe des namentlich den Hausbesitzern und kleinen Gewerbetreibenden erwachsenen Schadens, so daß nur die Allerbedürftigsten werden berücksichtigt werden können.

d. **Mit dem Resultate der gestrigen Wahl eines besoldeten Stadtraths** ist die polnische Presse natürlich nicht zufrieden, da, wie schon mitgetheilt, schließlich das Loos für den Assessor Dr. Bail, und nicht für den Rechtsanwalt Wyczynski, den Kandidaten der Polen, entschieden hat. Der „Dziennik Pozn." bemerkt: es unterliege keinem Zweifel, daß, wenn nicht 3, sondern 4 polnische Stadtverordnete anwesend gewesen wären, d. h. der Kaufmann Jerzykiewicz, welcher sich gegenwärtig im Bade befindet, zu der Sitzung erschienen wäre, der Kandidat der Polen die Mehrheit der Stimmen erhalten hätte. „Dieses Resultat, daß beide neu gewählten Magistrats-Mitglieder der polnischen Sprache nicht mächtig sind, widerstreite dem eigenen Beschlusse, nach welchem einer der neu zu wählenden Magistrats-Mitglieder durchaus polnisch verstehen müsse." Darin irrt sich der „Dziennik"; ein derartiger Beschluß ist nicht gefaßt worden; es ist nur als wünschenswerth (nicht als nothwendig) bezeichnet und beschlossen worden, daß einer der beiden neu zu wählenden besoldeten Magistrats-Mitglieder der polnischen Sprache mächtig sei. Uebrigens versteht auch Stadtrath Dr. Gerhardt die polnische Sprache. — Daß übrigens der „Dziennik Pozn." selber die Schuld an dem für die Polen ungünstigen Wahlresultat trage, wird von dem „Orendownik" in folgender Weise ausgeführt: „Die Aussichten des polnischen Kandidaten haben schon bei der Wahl des ersten besoldeten Stadtraths der „Dziennik" und der Stadtverordnete Dr. von Dziembowski verdorben. Der „Dziennik" brachte Einzelheiten aus einer vertraulichen, also geheimen Berathung der Kommission, bei welcher von der Kandidatur des Herrn Wyczynski die Rede war, und drang förmlich darauf, daß derselbe gewählt werden müsse. Die Folge davon war, daß jener Artikel sofort in der Stadtverordnetensitzung angegriffen und die polnischen Stadtverordneten wegen der Autorschaft desselben verdächtigt wurden. Der „Dziennik" nahm dieselben dann durch die Erklärung in Schutz: er habe diese Nachrichten — auf dem Straßenpflaster aufgegriffen! Herr Dr. v. Dziembowski forderte in der Sitzung — es ist nicht bekannt aus welcher Ursache — die Wahl eines Polen als solchen, da die polnische Bevölkerung das Recht dazu habe. Das war ein gründlich falscher Standpunkt. Die polnische Bevölkerung in Posen hat das Recht, so viel wie möglich Kommunalsteuern zu zahlen, und nach der Summe der gezahlten Steuern hat sie das Recht, so viele Stadtverordnete durchzubringen, daß sie durch ihre Stimme bei den Wahlen nicht allein von besoldeten Stadträthen, sondern auch von Bürgermeistern entscheiden kann. Das ist unser thatsächliches Recht. Die Wahl eines polnischen Kandidaten kann man nur dadurch unterstützen, daß man nachweist, derselbe habe gleiche oder noch bessere Qualifikationen, als die deutschen Kandidaten. Die Folge des Auftretens des Dr. v. Dziembowski war, daß die deutschen Stadtverordneten sich gegen eine in dieser Weise begründete Kandidatur erklärten. Doch hätten die deutschen Stadtverordneten aus Gerechtigkeitsgefühl den Artikel des „Dziennik" und ebenso die Argumentation des Dr. v. Dziembowski, die übrigens auf der Stelle von den Stadtverordneten Leitgeber und Wolinski richtig gestellt wurde, ganz ignoriren sollen."

)(**Vom Wetter.** Das erste Mondviertel am 14. Juni blieb auf den Witterungsverlauf zunächst noch ohne erhebliche Wirkung. Doch traten die Regenschauer am Montag und noch mehr am Dienstag und Mittwoch seltener und schwächer auf. Am Mittwoch klarte es sogar fast völlig auf und nur der Nachmittag brachte kurze Zeit Regen. Die Temperatur, welche am 15. Juni des Morgens noch unter 8 Gr. R. lag, ist inzwischen allmählich heraufgegangen, das Thermometer zeigte heute Morgen 10 Grad und Mittags sogar, was seit ca. 14 Tagen nicht der Fall war, 15 Gr. R. Sehr schwacher Regen stellte sich erst in der vierten Nachmittagsstunde ein, der sich jedoch gegen 4 Uhr verstärkte, indem sich von Norden her ein schwaches Gewitter entwickelte. Da das Barometer in den letzten Tagen stark gestiegen ist und ziemlich hoch steht, hatte man so ergiebige Niederschläge kaum erwartet. Viel Regen ist gestern im Süden und Osten gefallen. Breslau meldet 20 Millimeter Regenhöhe. Die Flüsse der östlichen Ebene beginnen daher wieder zu steigen. Bei der Weichsel ist der Wasserstand von Warschau abwärts überall im Wachsen begriffen; auch die Warthe, die bis auf 1,06 Meter gefallen war, dürfte wieder eine steigende Tendenz annehmen.

* **Zum Verkehr mit Rußland**. In Zukunft fällt die Erhebung der Gebühr von 20 Pf. für die Visirung der Pässe, deren Inhaber sich bereits thatsächlich in Rußland befinden, fort, indem dergleichen Pässe eigentlich nicht visirt, sondern an Stelle des gewöhnlichen Visa mit einer in Zukunft kostenfrei eingeklebten Bescheinigung, welche in deutscher Uebersetzung lautet: „Anliegender Paß, giltig bis zum . . . . ., wird ohne Visa zurückgesandt, da sich der (die) Paßinhaber (. . . . rin) bereits in Rußland befindet", versehen werden sollen. Hierbei wird besonders darauf hingewiesen, daß im gegebenen Falle ausdrücklich nur diese kostenfreie Bescheinigung, nicht aber ein Visa zu beantragen ist, da für jedes Visa unter allen Umständen der Betrag von 1,65 M. entrichtet werden muß. Die Pässe derjenigen Personen, welche zwar ihren Wohnsitz in Rußland haben, sich jedoch zur Zeit der Paßvisirung vorübergehend in Preußen oder anderswo außerhalb Rußlands aufhalten und nach Rußland zurückkehren wollen, bedürfen nach wie vor des russischen Paßvisas, für welches eine Gebühr von 1,65 M. zu entrichten ist.

d. **Propst Hebanowski** in Neustadt b. P., päpstlicher Kammerherr, begeht am 5. Juli d. J. sein 50jähriges Priesterjubiläum.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Zum 1. September d. J. bei der Postagentur Kirchplatz Boruy die Stelle eines Land-Briefträgers mit jährlich 650 Mark Gehalt, 60 M. Wohnungsgeldzuschuß und 30 M. Zuschuß zu den Kosten der Dienstkleidung. — Zum 1. Juli d. J. bei der Postagentur Giersdorf (Riesengebirge) die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Oktober d. J. beim Postamt Grätz die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 M. Gehalt, 60 M. Wohnungsgeldzuschuß und 30 M. Zuschuß zu den Kosten der Dienstkleidung. — Sofort beim Amtsgericht Liebau (Schlesien) die Stelle eines Kanzleigehilfen mit vorläufig 5 Pf. Schreiblohn für die Seite Schreibwerk; nach 5 Jahren kann ein Mindesteinkommen bewilligt werden. — Zum 1. Juli d. J. oder später beim Magistrat von Meseritz die Stelle eines Raths- und 2. Polizeidieners, sowie Gefangenwärters; Gehalt 720 M. baar, freie Wohnung, sowie Heizungsmaterial. — Sofort bei der kgl. Strafanstalt zu Sagan die Stelle eines Hilfsschreibers mit 2 M. Tagelohn für jeden wirklichen Arbeitstag. — Zum 1. September 1891 beim Postamt Spittelndorf die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß; Bewerbungen sind an die Oberpostdirektion in Liegnitz zu richten. — Zum 1. Juli d. J., Stationsort bleibt vorbehalten, beim Eisenbahnbetriebsamt Posen die Stelle eines Telegraphen-Aspiranten; zunächst monatlich 85 Mark, nach einem Jahre 95, nach 2 Jahren 100 M.; später bei etatsmäßiger Anstellung 1200 M., steigend bis 1800 M. und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß. — Im Bezirk der 4. Division: Sofort beim Magistrat von Bromberg die Stelle eines Polizei-Sergeanten mit 1200 M. Anfangsgehalt; während der Probedienstleistung 75 M. monatlich; bei guter Führung findet von 3 zu 3 Jahren eine Steigerung des Einkommens um 50 M. bis zum Höchstbetrage von 1500 M. statt. — Zum 1. Juli d. J. beim Distriktsamt Kletzko die Stelle eines Amtsboten und Vollziehungsbeamten; Anfangs 450 M. Gehalt, nach definitiver Anstellung 540 M. Gehalt und Gebühren. — Sofort beim Distriktsamt Witkowo die Stelle eines Amtsboten und Vollziehungsbeamten mit 400 M., sowie 7,50 M. monatliche Gebühren.

d. **Der hiesige polnische Turnverein** „Sokol" hat in seiner gestrigen Sitzung auf Antrag des Vorstandes beschlossen, zu der in Prag stattfindenden Zusammenkunft der slavischen „Sokols" einen offiziellen Vertreter nicht zu entsenden, jedoch es denjenigen Mitgliedern, welche sich nach Prag begeben wollen, zu überlassen, dort im „Charakter" der Mitglieder des hiesigen „Sokol" aufzutreten. Von den Sokols in der Provinz entsendet nur der in Ostrowo eine offizielle Vertretung nach Prag.

d. **Von Büchern des polnischen Volksbibliothekenvereins,** welche der Kommissarius Rex in Westpreußen (seitdem bekanntlich gestorben) beschlagnahmt hatte, hat die Staatsanwaltschaft in Thorn dem Vereine in Mokre bei Thorn, wo die Beschlagnahme erfolgt war, mehrere zurückgestellt.

—b. **Auf dem Centralbahnhofe** ist gestern mit dem Bau eines Ueberganges nach St. Lazarus begonnen worden.

—b. **In Wilda** fand gestern Nachmittag eine Versammlung sämmtlicher Eigenthümer statt, welcher der neue Bebauungsplan vorgelegt wurde; derselbe wurde angenommen.

Aus den Bädern.

/\ **Bad Landeck** in Schlesien, Anfang Juni. Der mehrhundertjährige Ruf unseres Kurortes, des ältesten Sudetenbades, welches in mit Naturschönheiten reich ausgestatteter Gegend des sagenumwobenen Glatzer Gebirgskessels gelegen, bewährt auch in diesjähriger, vor wenig Wochen erst begonnener Saison, seine in weitesten Kreisen rühmlichst anerkannte Anziehungskraft. Die unbestreitbaren landschaftlichen Vorzüge des Ortes, seine bewährten Thermen, prächtigen Anlagen und zeitgemäß eingerichteten Logishäuser empfehlen sich eben von selbst, ohne irgend welcher bombastischen Reklame zu bedürfen. Bereits sind gegen 800 Gäste hier eingetroffen, die sich aus den preußischen Provinzen Schlesien, Brandenburg, Posen, Pommern, Ostpreußen, Hannover und Sachsen rekrutiren. Von auswärtigen Staaten sind bereits vertreten Rußland, Oesterreich-Schlesien, Ober-Oesterreich, Böhmen, Bayern, Königreich Sachsen, Mecklenburg, Elsaß-Lothringen und Amerika. Behufs größerer Bequemlichkeit des das Bad Landeck besuchenden Publikums werden wieder in diesem Jahre von den meisten schlesischen und posenschen Bahnstationen aus, sowie den größeren Orten der Provinz Brandenburg, Pommern und Ostpreußen, direkte Fahrkarten, hin und zurück, verabfolgt. Ferner gelangen auch für die Monate Juni bis ult. August auf den meisten dieser erwähnten Eisenbahnstationen Sommerfahrkarten mit sechswöchiger Giltigkeit zu ermäßigten Preisen zur Ausgabe, welche gleich den ersterwähnten Fahrscheinen sowohl für die Eisenbahnfahrt, als auch für die Fahrt mit den anschließenden Personenposten, also für die ganze Reisestrecke Giltigkeit haben.

* **Die Kur-Anstalt Thalheim** in unmittelbarer Nähe des durch seine landschaftlichen Reize berühmten Bades Landeck hat sich bereits, begünstigt durch das herrliche Wetter, eines regen Besuches zu erfreuen. Im weiten Bogen umgrenzen die Reichensteiner und Bielegebirge, sowie das Glatzer Schneegebirge den großen Thalkessel, welcher eine Miniaturausgabe der Grafschaft Glatz verkörpert. Durch die kleinen näheren Bergkuppen, Bismarckhöhe, Dreiecker, Weißenstein, Karpenstein, Hohenzollernfelsen und die mitten im Orte liegenden Marienhöhe, Kirchelberg, Wilhelmshöhe und Mariannenhöhe, durch den in verschiedenen Krümmungen fließenden Bielefluß und die in denselben mündenden Wildbäche Kratzbach und Tempelbach ist eine Zusammenstellung geschaffen, welche an landschaftlichen Bildern, an jeder Stelle für den Künstler und Naturfreund die herrlichsten Bilder liefert. Die dicht an den Logirhäusern anliegenden Waldungen sind von bequemen Fußwegen durchzogen, auf welchen der die Ruhe und Erholung Suchende die bequemsten Sitzplätze findet. Aber auch für das gesellige Leben ist durch Konzerte der tüchtigen Badekapelle unter Leitung des Musikdirektor Scheppang, durch Theater (Direktion Frau Seder), Reunions, Abend- und Waldkonzerte 2c. hinreichend gesorgt. Die ärztliche Leitung, die mustergiltige Badeeinrichtung, sowie die vorzügliche Verpflegung im Kursalon Thalheim finden auch bei den eingetroffenen Kurgästen die höchste Anerkennung.

* **Johannisbad** im Riesengebirge, 14. Juni. Das Erfreulichste für jeden Liebhaber unserer herrlichen Berge und Thäler ist jedenfalls, von hier aus über keinen Schneefall berichten zu dürfen; wir erfreuen uns gottlob des frühsommerlichsten Bildes, wenn auch nur bei 10—12 Grad R. Von der Nordseite des Gebirges, von Preußisch-Schlesien herüber kommen allerdings „kältere" Berichte, dort kam man in die für die Sommerszeit traurige Lage, selbst Frost beobachten zu müssen. Gegen gestern ist übrigens die Temperatur wieder um 4 Grad gestiegen. Bei so bewandten Witterungsverhältnissen ist es wohl begreiflich, wenn viele der angemeldeten Kurparteien ihre Hieherkunft um 8—14 Tage verschoben haben. Die Zahl der Kurgäste bis zum heutigen Tage beläuft sich auf circa 300 Personen. Der stärkere Zuzug wird von morgen, den 15. d. M. an beginnen, so daß wir, wenn nicht alle Voraussicht durch anhaltendes ungünstiges Wetter widerlegt wird, mit Ende dieses Monats das erste Tausend Kurgäste voll erreichen werden. — Auf dem Kamme des Gebirges stehen jetzt die beiden prächtigen nur ihm eigenthümlichen Blumen, das Habmichlieb (Primula minima) und der Teufelsbart (Anemone alpina) in voller Blüthe.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 18. Juni. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Zeitung."] Im Herrenhause betonte bei der Etatsberathung Graf Stolberg die schlechte Lage des Ostens, die durch billigere Gütertarife, und Aufhebung des Identitätsnachweises zu bessern sei worauf Reichskanzler v. Caprivi die Erwägung von Abhülfemitteln zusagte. Darauf wandte sich Graf Hohenthal in scharf persönlich zugespitzten Bemerkungen gegen den Minister Herrfurth, dem er in der Landgemeindeordnung die Anwendung von Zwangsmitteln durch Berufung auf den König und Vorgehen auf eigene Faust sowie Erstrebung der Ministerallmacht vorwarf. Ferner denunzirte er eine Reihe von Zeitungen wegen Majestätsbeleidigung, wogegen die Staatsanwaltschaft leider nicht eingeschritten sei, und verlangte ein verschärftes Vorgehen gegen die Presse. Caprivi wies diese Angriffe zurück und sprach unter vielfacher Zustimmung aus, daß Graf Hohenthal damit vereinzelt dastehe; er erklärte, das Staatsministerium sei in der Frage der Landgemeindeordnung solidarisch mit dem Minister Herrfurth, der also nicht Politik auf eigene Faust gemacht habe und deutete an, daß bei einem Fall des Letzteren auch andere Minister gefolgt wären. In Bezug auf die Presse verwies er den Redner auf die diesem näherstehende Presse und stellte die Einbringung einer Novelle zum Preßgesetz anheim. Manteuffel erklärte, daß Hohenthal nur in eigenem, nicht im Namen der Konservativen gesprochen habe. Graf Schulenburg-Beetzendorf nannte die Kritik Hohenthals an dem Ministerium eine Ueberhebung und betonte, daß die Ehrerbietung vor dem König sich auch auf seine Diener zu erstrecken habe. Auf die Frage Hohenthals, ob der Präsident den Ausdruck Ueberhebung nicht rügen wolle, erklärte der Herzog v. Ratibor, daß derselbe allerdings nicht ganz parlamentarisch sei.

Bei der Einzelberathung des Etats betonte der Finanzminister die schwankenden Einnahmen, welche zur Sparsamkeit ermahnen und bezog sich besonders auf die Mindererge bnisse der Eisenbahnverwaltung, wogegen Minister v. Maybach hervorhob, daß die Verhältnisse der Eisenbahnverwaltung durchaus nicht so schlecht seien. Graf Mirbach hielt eine agrarische Rede für die Aufrechterhaltung der Getreidezölle.

Morgen Fortsetzung.

Berlin, 18. Juni. [Telegraphischer Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Das Abgeordnetenhaus berieth heute nach der Annahme des Ergänzungsgesetzes über die Vorausleistungen bei Wegebauten Petitionen. Die Petitionen auf Schutz der Landwirthschaft gegen den Kontraktbruch der Arbeiter und auf Zulassung des weiblichen Geschlechts zur Reifeprüfung auf besonderen Mädchengymnasien wurden wegen der Leere des Hauses von der Tagesordnung abgesetzt. Die übrigen Petitionen wurden zumeist nach den Kommissionsvorschlägen erledigt. Sonnabend Petitionen und Antrag Richter auf Aenderung der Geschäftsordnung.

Berlin, 18. Juni. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Nach der „Kreuzztg." ist Graf Udo Stolberg oder Graf Kanitz zum Oberpräsidenten für Ostpreußen ausersehen; die Ernennung Puttkamers zum Oberpräsidenten von Pommern stehe fest.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elvira Bogenhard in Königsberg mit Forstass., Lieut. d. L. Paul Ehrhardt in Theerbude. Miß Emily Tenney in Kansas City mit Herrn Max Pudor in Dresden. Frl. Minna Kranefuß in Bielefeld mit Dr. med. Bernhard Horstmann in Barmen. Fr. Annemarie Reincke, geb. Crasemann in Hamburg mit Major Georg Frhrn. v. Wagner in Uhlenhorst.

Verehelicht: Premier-Lieut. Erich Rieck-Eggebert mit Fräul. Sophie Held zu Wandsbeck. Rittergutsbesitzer Konstantin Leuthold in Böhringen mit Fräulein Thekla Hartdegen in Hainichen. Hr. Dir. Amand Prücker mit Frl. Ilse Hyan in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Major a. D. Grafen Nostiz in Zobten. Regierungs-Baumeister Nolda in Münster. Königl. Regierungs-Baumeister H. Wosch in Breslau. Hrn. Dr. Karl Behrendt in Königsberg. Hrn. Dr. Hermann Nebel in Frankfurt. Hrn. Heinrich Mittag in Berlin. Hrn. A. Kiegel in Friedenau.

Eine Tochter: Kgl. Oberförster Schultz in Elisenthal. Regierungs-Baumeister Janensch in Harzburg.

Gestorben: Herr Franz Rudolf v. Manstein in Progen. Rittergutsbesitzer Paul Schemionek in Obernigk. Rentier Wilhelm Grunow in Berlin. Hr. G. G. A. Manthey in Berlin. Fr. Finanzrath Auguste Dreves, geb. Hagemann in Arolsen. Fr. Margarethe Engels, geb. van Werden in Düsseldorf. Frau Senator Christiane Grave, geb. Schramm in Bremen.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Fleischerei in der Provinz wird zu pachten gesucht. Off. unt. **M. 200** a. d. Exp. d. Ztg.

Zwei
hydraulische Pressen,
für Saftfabrikation, mit oder ohne Pumpwerk, sucht zu kaufen. Offerten sub **L. H. 100** bef. die Exped. d. Zeitung. 8037

Anerkannt feinste
Tafelbutter
aus der Dampfmolkerei **Dom. Modrze,** bis auf Weiteres à Pfund
1 Mark,
täglich frisch bei 8042
E. Brecht's Wwe.

Von Montag, den 22. Juni ab, kostet das Pfund Butter Mark 1,10. 8046
Molkerei Napachanie.

Weinessig, 8040
echten von **Hengstenberg-**Eßlingen à Liter **40 Pf.,**
empfiehlt angelegentlichst
E. Brecht's Wwe.

Der sehnlichste Wunsch
so Vieler, ihr dunkles oder rothes Haar in hellblondes Haar zu verwandeln, kann nun erfüllt werden durch Anwendung von **Osk. Mühlradt's** preisgekrönten **Blondfärber,** der dunkles und rothes Haar **wunderschön hellblond färbt.**
Einzig in seiner Art!
Vollständig unschädlich!
Erfolg garantirt!
Preis à Fl. Mk. 3.—
mit Gebrauchs-Anweisung.
Echt nur bei **Paul Wolff** in **Posen.** 3414

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme sowie die zahlreichen Blumenspenden bei der Beerdigung meines Gatten, des Kaufmanns
W. Becker
sage hierdurch meinen herzlichsten Dank.
Posen, den 18. Juni 1891.
8032 Verw. **M. Becker.**

Die Mitglieder des Sterbekassen-Renten-Vereins für die Provinz Posen werden gemäß § 30 des Vereinsstatuts zur
Generalversammlung
auf Sonnabend, den 27. Juni 1891, Abends 7 Uhr,
im **Lambert**'schen Konzertsaale hierselbst,
eingeladen.

Tagesordnung:
1. Berichterstattung.
2. Abnahme und Dechargirung der Rechnung für das Jahr 1890.
3. Vorlegung des Etats für das Jahr 1891.
4. Wahl von drei Direktionsmitgliedern und drei Stellvertretern.
5. Wahl der Rechnungs-Revisions-Kommission für das Jahr 1891.
6. Zahlung des Beitrages zur Altersversicherung für den Vereins-Boten.

Es wird zugleich bekannt gemacht, daß die Aufsichtsbehörde die Gewährung einer Dividende von 50 Prozent des Jahresbeitrages an die Inhaber der Rezeptionsscheine Nr. 1—3257 genehmigt hat.
Posen, den 3. Juni 1891. 7930
Das Direktorium
des Sterbekassen-Renten-Vereins für die Provinz Posen.

Freitag, den 19. Juni, Abends 7¾ Uhr u. Sonnabend, den 20., Vormittags 9½ Uhr:
Probevortrag des Cantors Hrn. Schidorowsky
aus **Danzig.** 8060
Der Vorstand der isr. Brüder-Gemeinde.

Heinrich Liebes, Posen,
Kanonenplatz II,
Vertreter der
Stahlbahnwerke
Freudenstein & Co.,
Berlin.
Fabrik von Feld- und Industrie-Bahnen.
Lager von **Feldbahnen, Schienen, Weichen, Drehscheiben, Locomotiven, Lowries, Karren, Karrdielen, Radsätzen, Lagermetall,** sowie sämmtlichen **Ersatztheilen.**
Verkauf und Vermiethung. — Günstige Bedingungen.
Kataloge und **Kosten-Anschläge** gratis u. franco. 7641

Freitag, den 19. d. Mts.,
bringe ich mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender
Netzbrücher Kühe nebst den Kälbern
in **Keilers Hotel** zum Verkauf.
Viehlieferant Herrmann Schmidt,
Nachfolger des Herrn **Klakow.** 7943

Patent-Cement-Holz-Theer
D. R.-P. 38221
vorzüglicher Anstrich für neue Pappdächer, und bewährtes Conservirungsmittel für **ganz alte Pappdächer.** Besonders geeignet zur **Trockenlegung** feuchter Mauern, als Schutzmittel gegen Fäulniss, für Holzzäune, Schindeldächer und Holzwerk jeder Art; vermindert die Feuersgefahr, weil **kalt** aufgetragen und stellt sich durch seine Ausgiebigkeit **billiger** als jedes andere Streichmittel.
Gebrauchsanweisungen, Muster und Preise gratis und franko.
Gebrüder Nothmann
Asphalt-, Dachpappen- und Holzcementfabriken
Kattowitz O/S. 7170

Altes Zinkblech, Zinkabfälle etc.
sowie sonstige Metalle
kauft jedes Quantum 6427
Heinrich Liebes,
Kanonenplatz 11.

Der Bazar
Illustrirte Damen-Zeitung
erscheint alle 8 Tage.
Abonnementspreis 2½ Mark vierteljährlich.
Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. 7991

Mieths-Gesuche.

Ritterstraße 26 u. 27
sind zwei Parterrewohnungen, bestehend aus 1 Saal, 6 Zimm., Badestube und allem Nebengelaß zum Oktober c. u. Pferdestallungen per sofort zu verm. — Näheres b. Wirth daselbst. 7877

Gr. Gerberstr. 2, I. Etg.,
4 Zimmer, Küche vom 1. Oktbr. zu vermiethen. Näheres bei
7945 **Reiche,** Breitestr. 20.

Lindenstr. 7 II. Etage
sind 4 Zimmer, Küche und Nebengelaß z. 1. Oktober z. verm.

Wilhelmstr. 15, Vorderh. II, 4 Zimmer und Küche, und Vorderh. IV 2 Zimmer u. Küche vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Ein Laden zu vermiethen
Wilhelmstr. 5 bei **Beely** per 1. Oktober mit 2100 M. Näh. in der Conditorei von früh 9 bis 11 Uhr. 8067

Wohnung von 4—5 Zimm.,
in gesunder Lage, wird zum 1. August von einem Staatsbeamten zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **H. S. 161** in d. Exped. d. Pos. Ztg. erbeten.

Ein Laden vom 1. Juli und eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche vom 1. Oktober zu vermiethen. **Breitestraße 23.**

Herrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern mit Balkon im oberen Stadttheil gesucht. Offert. unt. **E. H. 10** a. d. Exp. d. Ztg.

3 Stuben und eine Küche, mit oder ohne Pferdestall, sofort oder per 1. Juli zu vermiethen Jersitz Nr. 200. Näheres bei Herrn **Otto Kramer** dort oder Posen **E. Brecht's Wwe.** 8041

In der Kreisstadt Lissa i. P., 14 000 Einwohner, sind die seit länger als 20 Jahren zu einem Bier-Depot benutzten Keller-Räumlichkeiten vom 1. Juli cr. ab anderweitig zu vermiethen. Anfragen an die Expedition des „Tageblatt" in Lissa i. P. zu richten. 8053

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Sect-Vertretung
für Posen
frei geworden
einer ersten rheinischen Schaumweinfabrik, seit Jahren in Weinhändler- u. Hôtelkreisen Posens eingeführt.
Nur in den vorerwähnten Kreisen bestens eingeführte, in angesehener gesellschaftlicher Stellung befindliche Bewerber finden Berücksichtigung. 8056
Anerbieten sub **S. B. 258** an **Haasenstein & Vogler A.-G.,** in **Köln a. Rh.**

Für ein auswärtiges Kolonialwaaren-, Wein- und Cigarren-Geschäft wird per **1. Juli cr.** ein zuverlässiger, beider Landessprachen mächtiger **Expedient** gesucht. 8050
Bewerbungen, Zeugniß-Abschriften und Angabe der Gehaltsansprüche sind niederzulegen bei **M. A. Behrendt,** Posen. Retourmarken verbeten.

Diener, Vorw.-Wirthin, Stubenmädchen, Kinderfrau, alle m. hoh. Lohn, s. Bureau Berlinerstr. 10.

Ein Laufbursche
mit genügenden Schulkenntnissen kann sich melden. 8066
Pohle & Broh,
Dachpappen-, Asphalt- und Holzcementfabrik.

Für mein Colonialwaaren- u. Eisengeschäft suche per 1. Juli
einen jüngeren Commis.
Derselbe muß auch der polnischen Sprache mächtig sein. Zeugniß u. Gehaltsansprüche erbittet
Leo Schreyer, Zerkow.

Lehrling
sucht 8047
M. Zadek jr., Neuestr. 6,
Weiß- u. Kurzwaarengeschäft.

Ein jüngerer Schreiber
wird gesucht. 8045
Rechtsanwalt Kaliski.

Ein junger Mann,
evangelisch, beider Landessprachen mächtig, der im Stande ist, ein Colonialwaaren-Geschäft selbständig zu leiten, wird zum 1. Juli gesucht. 8044
Paul Vorwerg.

Suche für mein Herren-Garderoben-Geschäft per sofort einen älteren, praktischen 8031
Zuschneider,
beider Landessprachen mächtig. Offerten nebst Photographie erb.
Hermann Czarnikau,
Wongrowitz.

Einen Laufburschen sucht Louis Türk's Buchhandlung.

Ein unverheiratheter **Haushälter,** deutsch und polnisch sprechend, wird zum sofortigen Antritt gesucht **St. Martin 63, I.**

Die **Haushälterstelle** in **Louisenstr. 15** ist zu besetzen.

Für's Buffet
im Warte-Saal I. u. II. Kl.
suche **zum 1. Juli**
zwei tüchtige junge Mädchen
aus guter Familie.
Den Meldungen sind Zeugnißabschriften beizufügen. 7961
Clara Lange,
Centralbahnhof.

Ein Bautechniker
zur Bearbeitung von Wege- und kleineren Brückenentwürfen wird von sofort auf 3 Monate gesucht. Meldungen nimmt Landes-Bauinspektor **Ziemski** in Kosten entgegen. 7992

Tüchtige Steinsetzer
finden bei hohem Lohne dauernde Beschäftigung bei 7926
J. v. Sojecki.
Reflektanten können sofort eintreten und sich beim Gastwirth **Bastuba** in **Hohenstein** W.-Pr. melden.

Umsonst erhält jed. Stellensuchende sof. gute dauernde Stelle. Verlangen Sie die Liste der Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Wir suchen zum 1. Juli einen nüchternen, unverheiratheten 7843
Kutscher,
Kavallerist bevorzugt.
Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co.**
(A. Röstel.)

Stellen-Gesuche.

Für m. Sohn, der 2 Jahre in einem Colonial- u. Destill.-Gesch. thätig war, suche Stellung als
Lehrling.
Gefl. Off. unter **A. B. Kruschwitz** erbeten. 7993

Ein sehr tüchtiger, erfahrener
Landwirthschaftsbeamter
sucht Stellung. Offerten unter **F. K.** an d. Exp. d. Ztg. erb.

Eine junge Dame, welche 7½ Jahre in ein. Geschäft gewesen, sucht Stellung als **Kassirerin** od. **Verkäuferin** in einem größ. Geschäft. Offerten erbeten unter **B. B. 15** a. d. Exped. d. Ztg.

Frische Seezungen,
Silberlachs,
Zander 8065
in allen Größen,
lebende Hummern,
frisches Rehwild.
S. Samter jr.

Feinste
Alabaster-Raffinade,
ohne Blau, zum Früchteeinlegen und feiner Destillation empfiehlt 8043
E. Brecht's Wwe.

Zur Konservirung des Teints
Ichthyolseife gegen hartnäck. **Flechten,** rothe Hände u. s. w. St. 75 Pfg. Bergmanns **Lilienmilchseife, Theerschwefel-, Birkenbalsam-, Sommersprossen-** und **Vaselin-Seife,** jedes St. 50 Pf. **Sommersprossenwasser Fl. 1 M. Sandmandelkleie** Dose 75 u. 50 Pfg. 7271
Rothe Apotheke, Markt 37.

Farbiges
Carbolineum.
(Nicht zu verwechseln mit gewöhnlichem farblosen Carbolineum.)
Ersatz für Oelfarbenanstrich, streichfertig, Ersparniß gegen Oelfarbe ca. 75 %. Unverwüstlicher, imprägnirender, gut deckender Anstrich für Holz und Mauerwerk. Farben: Roth, braun, dunkelgelb.
Vorzüglich zum Anstrich von Zäunen, Schuppen, Windmühlen, Schiffen, Ackergeräthen, Fabrikutensilien, Veranden, Brücken, Façaden 2c.
In Bezug auf Billigkeit übertrifft es alle bis jetzt bekannten Anstriche.
Kleinste Fässer circa 65 Kilo netto. — Muster und Preislifte gratis u. franco. 7710
Gebrüder Nitschke,
Breslau.

Der **Gabelsberger Stenographen-Verein** eröffnet am Freitag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, einen neuen 8048
Unterrichtskursus
im Restaurant **Gürich,** Alter Markt 85 I.
Der Vorsitzende.

Sekundaner wünscht Std. zu erth., auch während der Ferien. Off. sub T. W. 14691 postl. 8063

Hoh. **Beamter,** s. reich, s. Zwecks **Heirath** d. Bekanntschaft e. Dame u. A. G. Post Zimmerstr., Berlin.

Sehr reiche Dame (Waise) 21 J., m. Kind, welch. adoptirt werd. muß, wünscht sof. zu heir. **Verm. nicht beanspr.** Nichtanon Off. erb. »Redlich« Post 97 Berlin.

Waise m. 2,600,000 M. w. z. heirathen. Offert. nicht anonym unt. G. A. Berlin Post 12. 8052

Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, 17. Juni.

Anwesend sind die Stadtverordneten: Asmus, Bach, Borchert, Dr. v. Dziembowski, Fahle, Foerster, Fontane, Friedländer, Herzberg, Dr. Hirschberg, Hugger, Jacobsohn, Jäckel, Dr. Landsberger, Leitgeber, Dr. Lewinski, Lißner, Manheimer, Müller, Orgler, Schönlank, Türk, Viktor, Wegner, Wolinski, Ziegler.

Vom Magistrat sind erschienen: Erster Bürgermeister Witting, Stadtbaurath Grüder, und die Stadträthe Dr. Loppe, Herz und Reymer.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet Stadtv.-Vorsteher Justizrath Orgler dem verstorbenen Mitgliede der Stadtverordnetenversammlung Rechtsanwalt und Notar Villnow einen kurzen Nachruf. Die Versammlung ehrt das Andenken desselben durch Erheben von den Sitzen.

Entschuldigt sind die Stadtv. Andersch, Jerzykiewicz und amtlich behindert ist Stadtv. Wollburg.

Stadtv. Prausnitz hat ein Schreiben gesandt, in welchem er bedauert, daß er durch Unwohlsein am Erscheinen behindert ist und bittet, Gegenstand 1 und 8 (Stadthausbau und Fluchtlinienplan) von der Tagesordnung abzusetzen. Er gehöre zur Minorität in diesen beiden Angelegenheiten und möchte gerne seine Meinung zum Ausdruck bringen.

Das Gesuch wird nicht genügend unterstützt, in Folge dessen kommt es nicht zur weiteren Verhandlung und Beschlußfassung.

Stadtv. Müller referirt dann Namens der Bau-Kommission zu der Vorlage des Magistrats, betreffend den Neubau eines Stadthauses und Bewilligung der Mittel zur Ausführung dieses Baues. Referent bemerkt, daß in der Vorlage zum Schluß 500 000 Mark aus der Anleihe von 1888 gefordert werden und geht dann kurz auf die Entstehungsgeschichte der Vorlage ein. Nachdem schon 1865 die Sache einmal angeregt worden war, faßte am 24. Dezember 1884 die Versammlung neuerdings den Beschluß, den Magistrat um eine Vorlage für den Neubau eines Stadthauses zu ersuchen und setzte am 28. Januar 1885 einen vom Magistrat vorgeschlagenen Fluchtlinienplan fest. Am 10. November 1888 erst machte der Magistrat eine Vorlage zum Bau des Stadthauses und gab ein Programm bei, in welchem 13 Fragen über die Ausführung des Baues aufgestellt waren. Zur Beantwortung derselben wurde eine gemischte Kommission gewählt, die sich u. A. auch eingehend mit der Bedürfnißfrage befaßte. Die Kommission hat sämmtliche Bureaus in Augenschein genommen und sich so durch den Augenschein überzeugt, daß ein Bedürfniß für den Neubau eines Stadthauses vorliege. Hierauf sind dann Skizzen des Grundrisses und der Façaden vorgelegt und von der Versammlung genehmigt worden; danach sollen die Façaden im Deutsch-Renaissance-Styl ausgeführt werden. Nunmehr ist das definitive Bauprojekt mit genauen Kostenanschlägen ausgearbeitet worden und die Bau-Kommission hat darüber in drei Sitzungen eingehend berathen. Sie hat dabei nur die Frage prüfen zu sollen geglaubt, ob das vorliegende Projekt den früher gefaßten Beschlüssen entspricht und ob die Kosten nicht zu hoch sind. Eine Minorität in der Kommission beantragte, noch einmal die Bedürfnißfrage zu besprechen; das ist aber, da diese schon von der Versammlung entschieden war, mit allen bis auf zwei Stimmen abgelehnt worden. Die Kommission hat gefunden, daß das vorliegende Projekt genau nach den Beschlüssen der Versammlung ausgeführt ist; nur der Verbindungsbau, dessen Herstellung von der Versammlung gleichfalls bereits beschlossen ist, ist nicht berührt. Der Magistrat hat erklärt, daß er nicht etwa beabsichtige, diesen Bau nicht auszuführen, er wolle nur, daß der übrige Bau erst so weit fertig gestellt werde, daß man sich durch den Augenschein überzeugen könne, wie die Verbindung am zweckmäßigsten herzustellen sei. Die Kommission hat sich damit einverstanden erklärt. Das projektirte Gebäude enthält im Keller zwei große Räumlichkeiten, die über zwei Drittel der ganzen Grundfläche einnehmen; ihr Zweck ist nicht bestimmt, sie können zu Lager- oder auch zu Restaurationsräumen verwandt werden. Im Parterre sind zwei Kassenlokalitäten, in den drei übrigen Etagen außer dem Stadtverordneten-Sitzungssaale und Vorzimmer, einem Zimmer für den Ersten Bürgermeister ꝛc. 13 zwei- und 13 einfenstrige Zimmer. Die Kassenräume sind feuersicher eingewölbt, die Bureaus einfach hergestellt. Im Aeußeren wird das Gebäude im Rohbau hergestellt. Die Kommission hat aus Sparsamkeitsrücksichten einige Aenderungen in der Ausführung des Baues beschlossen. Die Verblendung des Sockels war in Granit vorgesehen, die Kommission hat statt dessen die Verwendung von Sandstein beschlossen. Eine Ballustrade, die vorne vorgesehen war, ist gleichfalls gestrichen, ebenso soll der an der Westseite angegebene Mittelbau, ein Erker, fortfallen und statt dessen große dreiflüglige Fenster eingesetzt werden. Die Ornamente sollen auf das Nothwendigste beschränkt werden. Die Vestibule und Treppenflure waren mit gelben Verblendsteinen gedacht und desgleichen die Gewölberippen von Formsteinen. Die Kommission hat Beides abgelehnt, weil dadurch allein 26 000 M. erspart werden. Die äußeren Fenster waren von Eichenholz vorgeschlagen, statt dessen ist Kiefernholz gewählt worden. Des Weiteren war Zentralheizung mit Motorenbetrieb vorgesehen, um dadurch zugleich künstliche Ventilation zu erzeugen. Dies hat die Kommission auch abgelehnt. Insgemein sind ein Baumeister, ein Bauführer, ein Bauschreiber und ein Bauwächter veranschlagt. Die Kommission hat den Bauschreiber gestrichen, indem sie der Meinung war, daß wenn ein Baumeister und ein Bauführer vorhanden ist, der Bauschreiber entbehrt werden kann. Ferner hat die Kommission in den Kassenlokalitäten statt des vorgeschlagenen Parquets einen starken einfachen Fußboden gesetzt. Der Magistrat hat sich mit den Abstrichen der Kommission einverstanden erklärt. Diese Abstriche ergeben eine Ersparniß von 66100 Mark. Daneben sind der Kommission die in Anschlag gebrachten Positionen in den Preisen ziemlich hoch bemessen erschienen, die Kommission nimmt an, daß bei Vergebung der Arbeiten durch Abgebote gespart werden wird, und hat diese Abgebote auf 5 Prozent geschätzt, nämlich auf 8940 M. Nach allem diesem bleibt eine Summe von 425 000 M. zu bewilligen. Nicht enthalten sind darin die Kosten für Gas- und Wasserleitung sowie für den Verbindungsbau. Diese Kosten hat der Magistrat noch nicht veranschlagt. Derselbe hat jedoch bereits die Absicht ausgesprochen. das Stadthaus elektrisch zu beleuchten. Dem gegenüber hat die Kommission sich dafür entschieden, daß zunächst Gasleitung eingeführt werde. Hierüber, sowie über die Wasserleitung, die insbesondere für Feuerlöschzwecke, sonst in beschränktem Maße eingeführt werden soll, und über den Verbindungsbau soll der Magistrat ersucht werden, später eine Vorlage zu machen. Nach einer überschläglichen Schätzung würde Gas-, Wasserleitung und Verbindungsbau noch etwa 30 000 M. beanspruchen. Die Kommission empfiehlt ferner, die projektirte Kastellanwohnung im Bodenraum fortfallen zu lassen. Dem Kastellan soll im Parterre ein Zimmer angewiesen werden, in welchem er sich stets aufzuhalten hat. Diese Beschlüsse sind sämmtlich fast einstimmig gefaßt worden.

Erster Bürgermeister Witting erklärt, er könne sich nur den Ausführungen des Referenten anschließen, und bittet, den Kommissionsbeschlüssen beizutreten. Dieselben entsprächen zwar nicht ganz den Wünschen des Magistrats; aber in so weit gehenden Sachen könne es ohne Kompromisse ja nicht abgehen. Die Ablehnung der Verblendsteine und des Granits sei zum Beispiel dem Magistrat sehr wenig sympathisch.

Stadtbaurath Grüder bittet, über die Beleuchtungsart noch keinen Beschluß zu fassen; das habe ja noch Zeit.

Stadtv. Herzberg tritt für Gasleitung ein. Dieselbe werde immer nöthig sein, selbst wenn elektrisches Licht eingeführt würde; funktionire dasselbe nicht, so müsse das Gas doch aushelfen.

Stadtv. Friedländer würde für die Ablehnung der Verblendsteine und des Granits nicht stimmen, wenn er sich überhaupt für den Neubau eines Stadthauses erwärmen könnte. Redner fragt sich, ob durch das projektirte Stadthaus die Verwaltung auch die Büreauräume in solcher Form gewinne, daß die Aufwendung der vorgeschlagenen großen Summe dafür sich lohne. Diese Frage verneint Redner, indem er der Ansicht ist, daß an der 10 Meter breiten Straße das vierstöckige Haus sich nur herstellen lasse mit Nachtheilen für die Beleuchtung der Räume und für die Gesundheit der Beamten. Den bisherigen Stadtverordneten-Sitzungssaal, der nicht mehr ausreiche, sei man ja in der Lage, erweitern zu können; ein neuer Saal sei also nicht nothwendig. Zu allem dem sei es ihm fraglich, ob mit der angegebenen Summe der Neubau sich werde fertigstellen lassen. Elektrische Beleuchtung werde nöthig sein. In kurzer Zeit werde die Renovation des Rathhauses erforderlich werden. Dieselbe werde 150 000 Mark kosten. Wenn man sich nun mit dem Bau eines zweistöckigen Stadthauses begnügte, so würden für dieses nur 250 000 M. erforderlich sein. Auf diese Weise käme man mit 400 000 M. aus und brauchte nicht für die Renovirung des Rathhauses eine neue Anleihe aufzunehmen.

Stadtv. Jäckel weist die schon wiederholt als unwahr bezeichnete Behauptung zurück, daß das neue Stadthaus des Stadtverordnetensaales wegen errichtet werden solle: die Bureauräumlichkeiten sind es, die vor allen Dingen geschaffen werden sollen. Die Prophezeiung der Minorität daß der Bau 700 000 M. erfordern werde, gehe, das sei aus dem Kostenanschlag ersichtlich, nicht in Erfüllung; die 400 000 M., die man ursprünglich für diesen Zweck in Aussicht genommen hatte, würden nur wenig überschritten. Redner fragt an, wie lange der Bau dauern wird. Seiner Meinung nach könnte er so gefördert werden, daß außer dem Jahre 1891 nur noch zwei Baujahre nöthig wären.

Stadtbaurath Grüder erklärt, mit den Arbeiten solle sofort begonnen werden. Der Magistrat hoffe, den Bau in diesem Jahre bis zum Sockel fertig zu stellen und ihn weiterhin so zu fördern, daß das Haus zum Herbst 1893 beziehbar ist.

Erster Bürgermeister Witting erklärt, der Magistrat werde auch, falls die Versammlung sich jetzt für Gasleitung entscheide, zustimmen.

Die Erklärung des Magistrats bezüglich der Fertigstellung des Baues wird hierauf ins Protokoll aufgenommen.

Stadtv. Asmus beantragt, falls bei Vergebung der Arbeiten und Lieferungen bedeutendere Ersparnisse gegen den Anschlag gemacht werden, daß dann das Treppenhaus doch mit Verblendsteinen hergestellt werde.

Stadtv. Dr. Landsberger bittet den Ausführungen des Stadtv. Friedländer Folge zu geben und in eine nochmalige Erwägung einzutreten, ob die in dem Neubau zu schaffenden Bureaus dem ersten Bedürfniß nach genügender Luft und genügendem Licht entsprechen. Man müsse doch verlangen, daß mindestens nicht ein großer Theil der Räume nach dieser Richtung beeinträchtigt sei. Vielleicht werde es sich empfehlen, den ganzen Bau schmäler anzulegen. Im Uebrigen betont Redner, daß er stets für möglichste Förderung der Angelegenheit und auch für eine würdige Ausstattung des Baues gewesen ist.

Stadtbaurath Grüder bemerkt dazu, daß, nachdem eine Fluchtlinie festgestellt sei, eine andere nicht aufgestellt werden könne. Die Mittelgasse werde ja aber schon verbreitert. An derselben liegen übrigens nur Botenzimmer, Aborte, Treppenflure und in jeder Etage nur ein Bureauraum, wovon höchstens die im Parterre und ersten Stock nicht genügend erleuchtet sein würden.

Stadtv. Dr. v. Dziembowski meint, zwei so stilverschiedene Gebäude wie das alte Rathhaus und das neue Stadthaus könne man nicht verbinden, wenigstens nicht massiv, wie die Absicht bestehe. Redner schlägt vor, darüber zunächst die Allgemeinheit zu hören, und äußert sich im Uebrigen dahin, daß er sich einen Monumentalbau, der als Denkmal der Gegenwart neben dem aus dem Mittelalter stammenden Rathhaus stehen soll, nicht ohne elektrisches Licht denken könne.

Stadtv. Friedländer behauptet, daß zu einer gründlichen Ventilation Motoren nöthig sein werden.

Stadtv. Müller schließt sich in seinem Schlußwort in Bezug auf die Bedenken wegen Luft und Licht in den neuen Bureaus dem an, was der Stadtbaurath dagegen bemerkt hat; die sämmtlichen Räume werden ihr Hauptlicht von der völlig freien West- und Nordseite erhalten. Rücksichtlich der Ventilation verweist Referent auf andere große Bauten in unserer Stadt, wie z. B. das Diakonissenhaus, wo Motoren nicht gebraucht werden. Auch die Monumentalität des Baues werde durch die von der Kommission empfohlenen Abstriche nicht leiden.

Hierauf wird die Diskussion geschlossen und zur Abstimmung geschritten. Nachdem ein Antrag auf namentliche Abstimmung abgelehnt ist, wird die Vorlage nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen; nur entscheidet sich die Versammlung schon jetzt für Gasbeleuchtung, während die Kommission empfohlen hatte, bezüglich der Beleuchtungsfrage den Beschluß zur Zeit noch auszusetzen.

Isa von Pogwisch.

Novelle von Hermann Heiberg.

[5. Fortsetzung.]

„Nein, Andreas!“ fuhr sie fort. „Ich darf, ich kann Dir nicht helfen! Ich weiß, es ist Inge Karlsholm, des Brauers Tochter. Dein Vater erzählte mir, der Alte sei bei ihm gewesen, und als ich hörte, was geschehen, da deutete ich mir Dein zerstreutes Wesen und Deine Haltung gegen Deine Cousine Isa. Das giebt ein großes, namenloses Unglück! Und wie willst Du das Mädchen ernähren? Noch bist Du nichts, und ohne Deines Vaters Hilfe, ohne seinen Einfluß kannst Du mehr Jahre auf eine Anstellung warten, als Du Finger hast an beiden Händen. Ich bitte Dich, Andreas, bezähme Dein heißblütiges Herz! Oder gabst Du schon Dein Wort? Dann — dann —“

Sie forschte ängstlich in seinen Zügen, und als er, des Briefchens gedenkend, das er heute durch Josias an Inge gesendet, stumm bejahend das Haupt neigte, sank sie wie vernichtet in den Gartensessel zurück.

„So geht denn meine letzte Hoffnung auf Glück verloren!“ flüsterte sie, nachdem sie sich mühsam wieder aufgerichtet. „In Thränen ging ich an den Altar, Thränen begleiteten mich von Deiner Geburt bis zum heutigen Tage, und nun weiß ich, meine Augen werden nicht mehr trocken werden in Zukunft. O Andreas, mein Andreas. Ich bin so glücksbedürftig — und doch so unglücklich — so traurig — wie Worte es nicht auszusprechen vermögen.“

Dem Studenten zog's gleich Flammen durch Herz und Seele. Es waren keine leeren Worte gewesen, die er vorhin der Mutter gesagt; er liebte sie zärtlich, und — hätte sie eher so zu ihm gesprochen, vielleicht hätte er von Inge gelassen! — — — So aber sank er vor ihr nieder und drückte seinen dunklen Kopf in ihren Schooß. In dem herrlichen Parke, im Anblick des reichen, alten Schlosses fühlten sich Beide in diesem Augenblicke so arm, daß sie Alles freudig hingegeben haben würden, wenn sie ein ungetrübtes, bescheidenes Glück sich dafür hätten erhandeln können.

„Ich kann sie nicht lassen, Mutter! Sie hat mein Wort und ich liebe sie. Und da ich abreisen muß und sie doch nicht lassen kann, so nehme ich sie mit mir, ziehe mit ihr in die weite Welt. Gieb mir die Mittel, daß ich fortkommen kann und leben, bis ich in einem fremden Welttheil etwas finde, das mich und sie ernährt. Zuletzt wird sich meines Vaters strenger Sinn besänftigen. — Du, Inge und ich werden alle noch glücklich werden!“

„Aus Dir spricht ein Rausch, der Rausch der Leidenschaft, mein Sohn. Noch einmal, ich bitte und beschwöre Dich, laß ab von solchen Gedanken. Nur eine Möglichkeit giebt's: Du hältst zu ihr im Geheimen, bis Du Deine Studien vollendet und ein Amt hast, das Dir durch Deines Vaters Einfluß früher werden wird als Anderen. Dann tritt vor ihn hin und sprich, und wenn er noch nein sagt, so gehe Deinen eigenen Weg. Jeder Schritt, den Du vorher thust, und insbesondere ein so unbesonnener, führt Dich allzubald in seine Gewalt zurück, und was dann geschieht, mag ich nicht ausdenken. Eher tödtet er Dich, als daß er Dir, dem Studenten, gestattet, von Liebe zu einer Bürgerlichen zu sprechen. Noch mehr, Andreas! Niemals, ich weiß es, wird er überhaupt seine Einwilligung geben, und höre, erst nachdem Du selbst etwas geworden, hast Du ein Recht zum Handeln.

Andreas begab sich nach diesem Gespräche mit seiner Mutter zunächst auf sein Zimmer, rief Maaß herbei und machte sich an das Einpacken seiner Sachen. Er hatte beschlossen, schon mit dem Aufgange der Sonne am folgenden Morgen die Rückreise nach Kiel anzutreten. Einen Theil des Weges wollte er zu Pferde zurücklegen; zu diesem Zwecke sollte der Reitknecht seines Vaters sich ihm anschließen und den Hengst später zurückführen. Während er aber noch bei den Vorbereitungen zur Abreise war, erschien Abel und gab ihm beim Eintritt mit den Augen zu verstehen, er möge Maaß aus dem Zimmer fortschicken. Andreas war um so gespannter, etwas von Inge zu hören, als er sich wegen der rasch beschlossenen Reise schon mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, sie diesmal nicht wieder allein sprechen zu können. Und doch sehnte er sich danach, ihr nochmals in Kürze zu wiederholen, daß er sie liebe, und daß sie seiner warten möge, bis er komme und sie öffentlich als sein Eigen erkläre.

„Ich weiß nicht, was in dem Briefe steht!“ zischelte Abel, sobald Maaß, mit einem verächtlichen Blick auf den schleichenden Zuträger, das Zimmer verlassen hatte. „Sie sagte mir, er enthalte alles, was Sie zu wissen wünschten, Herr Andreas. Anfänglich wußte ich nicht, was ich aus ihr machen sollte; sie selbst setzte, nachdem ich ihr das Schreiben zusteckte, den zweiten Krug vor mich hin, aber schaute mich nicht einmal an. Als ich dann mein forschendes Auge auf sie richtete — sie hatte sich an die Thür gestellt, einen Humpen ergriffen und betrachtete die Ziselirung daran — begegnete sie meinen Blicken und vorher schnell sich versichernd, daß Niemand auf uns achte, deutete sie mit dem Finger unter das Gefäß. Ich zuckte die Achseln, da ich sie nicht verstand, dann aber, als sie ihr Zeichen wiederholte, ging mir ein Licht auf. Unter meinen Krug hatte sie die Antwort an Sie geschoben, Herr Andreas, und alsobald brachte ich diese denn auch an mich. Ah, die Weiber, die Weiber, sie sind klüger als die Spürhunde!“

Aber Andreas hörte schon lange nichts mehr von dem, was der, die Schwierigkeiten seines Auftrages in ein recht helles Licht zu stellen sich bemühende Schwätzer berichtete. Er zündete, da der draußen sich regende Abend inzwischen ins Zimmer geschlüpft war, einige Kerzen an und verschlang mit angestrengt forschenden Augen die kleine zierliche Schrift, die von Inge herrührte. Dann ließ er sich in einen der seidengeblümten Sessel fallen, blickte zerstreut ins Leere und bald flog ein Schatten über sein dunkles Angesicht, bald hellte dasselbe sich glücklich auf.

„Hier!“ hob er zuletzt an und reichte Abel Geld. „Für die Arbeit den Lohn! Und wenn Du schweigst über Alles, was zwischen uns gewesen in diesen Tagen, dann sollst Du auch neben mir hängen am Galgen, an dem ich mich eher aufknüpfen lasse, als daß ich Inge Karlsholm lasse!“

Nach diesen Worten erhob Andreas seine Rechte und ließ sie halb drohend, halb lachend, aber doch mit solcher Wucht auf Abels Schultern fallen, daß dieser wie ein Kartenhaus zusammenknickte.

Stadtv. Asmus zieht seinen Antrag bezüglich der Verwendung von Ersparnissen zur besseren Ausstattung des Baues zur Zeit zurück.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung, Wahl eines besoldeten Magistratsmitgliedes an Stelle des ausscheidenden Stadtraths Dr. Loppe, schlägt Stadtverordnetenvorsteher Justizrath Orgler Eintritt in eine geheime Sitzung vor.

Stadtv. Jaeckel hätte erwartet, daß nach dem Beschlusse in der vorigen Sitzung die Kommission wieder in Thätigkeit getreten wäre, um das Material weiter zu sichten.

Stadtv. Dr. Lewinski beantragt, die Angelegenheit auf Freitag zu vertagen; dann könne, wer heute noch nicht informirt sei, sich informiren.

Stadtv. Jaeckel ist damit einverstanden.

Stadtv. Bach meint, nachdem eine Woche seit der vorigen Berathung der Wahl verflossen sei, müsse die Wahl entweder heute vorgenommen oder auf viel längere Zeit vertagt werden.

Hierauf wurde in eine geheime Sitzung eingetreten; in öffentlicher Sitzung fand sodann die Wahl statt, die in der bereits gestern angegebenen Weise für Assessor Bail in Danzig, Sohn des in Gelehrtenkreisen bekannten Direktors der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig, entschied.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

* **Rawitsch,** 17. Juni. [Wilde Gänse] waren Sonnabend vom Forstamt Trachenberg hier zum Verkauf gestellt. Die Gänse waren sortirt in junge Thiere, volljährige und ältere Gänse, wurden mit 1,80 Mark das Stück verkauft und fanden guten Absatz. Die Wildgans, Grau- oder Märzgans verweilt in Deutschland nur vom März bis Juli und ist nur in ausgedehnten Brüchen und Teichrevieren in größerer Anzahl zu finden. Im Herbst werden junge Graugänse als Delikatesse geschätzt, während sie sonst nicht die Güte der Hausgans zu erreichen pflegen. Die junge Gans ist aber immer ein außerordentlich schmackhaftes Wildpret, während alte Wildgänse hart und zähe sind. Die junge Gans wird einfach gebraten, die alten dagegen durch Einbeizen verbessert; in Försterkreisen wird die Wildgans besonders gedämpft (mit Speck und Wachholderbeeren) geschätzt. Die Federn sind viel werthvoller, als diejenigen der Hausgans.

= **Aus dem Kreise Neutomischel,** 17. Juni. [Wilddieb. Witterung.] In jüngster Zeit wurden die gräflich Lackischen Forsten häufiger von Wilddieben heimgesucht, ohne daß es gelingen wollte, derselben habhaft zu werden. Gegen Ende voriger Woche wurde wieder von den gräflichen Forstbeamten ein Wilddieb in der Grudnoer Forst bei Ausübung seines sauberen Handwerks angetroffen. Als der Dieb die Beamten erblickte, ergriff er die Flucht, ein Beamter verfolgte ihn jedoch, und als er auf dessen dreimaligen Zuruf „Halt“ nicht stehen blieb, schoß ihm der Beamte eine Schrotladung nach. Ob diese den Wilddieb getroffen hat, konnte aber nicht festgestellt werden, denn der Kerl lief durch einen mit Wasser gefüllten Graben weiter, drehte sich alsdann um und legte seine Flinte auf seinen Verfolger an. Unter diesen Umständen mußte von einer weiteren Verfolgung abgesehen werden, auch konnte die Person des Mannes nicht festgestellt werden. Da die Wilddiebe meist falsche Bärte tragen, so läßt sich annehmen, daß der Betroffene, der einen Vollbart hatte, gleichfalls mit einem falschen Barte ausgerüstet war. — Seit einiger Zeit haben wir auch hier eine ganz abnorme Witterung. Obgleich wir bereits in vorgerückter Zeit uns befinden, ist es empfindlich kalt, auch haben wir fast täglich mit Sturm verbundene heftige Regenschauer auszuhalten. Auch Hagelschauer gehen ab und zu bei uns nieder. Bei solchen Witterungsverhältnissen muß die Vegetation natürlich zurückbleiben und besonders wird die Roggenernte sich stark verspäten. Dieser Umstand trägt selbstverständlich dazu bei, daß das Brotgetreide noch immer nicht billiger wird und die Bäcker ihre Backwaaren nur zu theuren Preisen abgeben können. Kartoffeln werden auf den Wochenmärkten bereits mit 3,50 M. bezahlt.

?? **Aus dem Kreise Bomst,** 17. Juni. [Firmung.] Die schon wiederholt angesagte, aber nicht stattgefundene Firmung in Priment wird sicherem Vernehmen nach nächste Woche von Sonntag ab und in den nächstfolgenden Tagen daselbst durch den Herrn Weihbischof Dr. Likowski aus Posen stattfinden.

⅄ **Jarotschin,** 15. Juni. [Landwirthschaftlicher Berufsgenossenschafts-Beitrag. Altersrenten. Tollwuth.] Nach dem festgestellten Jahresumlagesoll der Posenschen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Jahr 1890 entfällt innerhalb der Sektion Jarotschin auf eine Mark Grundsteuer ein Genossenschaftsbeitrag von sechs Pfennigen. — Die Zahl der Altersrentenempfänger ist im hiesigen Kreise auf 87 gestiegen. — In Siedlemin ist ein toller Hund getödtet worden, welcher vorher frei umhergelaufen ist und in Kiswica mehrere Hunde und einige Stück Rindvieh gebissen hat. Es ist deshalb die Festlegung der Hunde in den Ortschaften Siedlemin, Kiswica, Potarzyce, Golina, Tumidaj, Lichtenthal und Roschkow, sowie für unseren Ort angeordnet worden.

v. **Tirschtiegel,** 17. Juni. [Hausindustrie. Plötzlicher Tod.] Den gemeinsamen Bemühungen des Bürgermeisters Nixdorff hierselbst und der Vereinigung der Tirschtiegeler in Berlin ist es gelungen, in unser industriearmes Städtchen einen Zweig von Hausindustrie zu verpflanzen. Eine größere Berliner Knopffabrik läßt hierselbst Knöpfe zu Damenkleidern anfertigen. Seit einigen Tagen befindet sich auch eine Knopfarbeiterin aus Berlin im hiesigen Orte, welche allen denjenigen, welche es wünschen, gegen eine geringe Entschädigung das Anfertigen von Knöpfen lehrt. Dadurch ist den jungen Mädchen und Frauen Gelegenheit geboten, sich durch leichte Arbeit täglich 1,50 bis 2 Mark zu verdienen. Bis jetzt haben sich einige 20 Personen zu diesen Arbeiten gemeldet. Ein großer Theil von Frauen und Mädchen verhält sich noch abwartend, da sie erst sehen wollen, ob sich die Versprechungen der Unternehmer auch erfüllen werden. — Der Ausgedinger Wilhelm Roge in Ziegelscheune trieb gestern Vormittag gegen 10 Uhr die Schafe auf die Weide, wo er sie täglich hütet. Nach etwa einer halben Stunde bemerkte sein Sohn die Schafe im Getreide. Als er dieselben wieder auf die Hütung treiben wollte, sah er seinen Vater todt am Rande des Waldes liegen. Ein Schlaganfall hatte dem Leben des sonst gesunden Mannes ein plötzliches Ende bereitet. Der Verstorbene befand sich im 58. Lebensjahre.

□ **Podsamtsche,** 17. Juni. [Witterungsbericht und Stand der Feldfrüchte. Polnischer Sprachunterricht. Verkehrsstörung. Altersrenten.] Die Witterung der letzten drei Monate ist auch hier wie der Winter abnorm gewesen. Die Temperatur lag weit unter Mittel und unter dem Einflusse der kalten Ost- und Nordwinde litt unser Guts- und Gemeindebezirk an beängstigender Trockenheit. Gewitter und Regenwolken, die auf bis 2 Kilometer westlich entlegenen Fluren erfrischenden und genügenden Regen brachten, gingen bei uns vorüber, bis das Gewitter am 9. und der Regen am 14. Juni unsere ausgetrockneten Felder erquickten. Der Regen hält nun aber noch heute so stark an, daß sich das Regenwasser auf den Wiesen sammelt und befürchtet wird, daß die Heuernte durch Austreten der Prosna gestört wird. Dagegen hat sich wider Erwarten der Roggen noch so ausgebildet, daß, wenn auch des dünnen Standes wegen der Strohertrag des Vorjahres nicht erreicht werden wird, doch ein ebenso guter Körnerertrag wie im Vorjahre in Aussicht steht, vorausgesetzt, daß die Stürme und Kälte während der Blüthezeit diese Hoffnung nicht zu Schanden gemacht haben. Unser Bezirk hat den Vorzug, daß in demselben kein Roggen umgepflügt werden mußte. Gerste, Hafer und Erbsen waren sehr befriedigend aufgelaufen, sind aber infolge der Trockenheit und Kälte im Wachsthum zurückgeblieben und auf leichteren Böden roth geworden; auch sind viele Flächen vom Hederich überwuchert. Weizen steht sehr gut, in Raps dagegen steht eine Mißernte bevor; was von dieser Frucht nicht ausgewintert ist, hat der Käfer vernichtet. Kartoffeln zeigen bis jetzt kräftigen Stand und hängt deren weiteres Gedeihen von einem ferneren günstigen Verlauf der Witterung ab. Das Wiesengras steht dünn. Während in anderen Jahren noch Futtervorräthe, besonders Heu in das neue Wirthschaftsjahr übernommen werden konnten, sind solche dieses Jahr in Folge der verspäteten Vegetation mit Ausnahme von Stroh aufgebraucht worden, da der Austrieb der Schafe um beinahe drei Wochen verspätet und auch die Kleefütterung an Rindvieh erst Ende Mai erfolgen konnte. Soweit menschliche Voraussicht reicht, glaubt man hier eine annähernde Mittelernte zu erzielen. — Gestern rief der Propst Weichmann aus Olszowo unsere polnische Bevölkerung nach Mirkow zusammen, um sich mit ihr über die Ertheilung des polnischen Sprachunterrichts zu besprechen. Die Versammlung war indessen nur sehr schwach besucht; aus Podsamtsche war überhaupt Niemand erschienen. — Gestern wollte ein mit 4 Pferden bespanntes russisches Fuhrwerk die Prosnabrücke passiren. Dort hatte indessen ein Passant ein Gebund Stroh liegen lassen, vor welchem die Pferde plötzlich scheuten und stehen blieben. Als der Kutscher sie hierauf zum Laufen antrieb, bogen sie plötzlich um; dabei rannte ein Pferd gegen das Geländer, zerbrach dasselbe und stürzte nun mit dem Vorderleib die Brücke herunter, während es mit den Hinterbeinen an derselben hängen blieb. Da die übrigen drei Pferde jetzt stehen blieben und das gefallene am Geschirr festhielten, stürzte es glücklicherweise nicht in den Fluß hinab. Die Angst der Insassen des Wagens aber war unbeschreiblich. Nachdem jedoch Hilfe von allen Seiten herbeigeeilt war, wurde das Pferd schließlich wieger heraufgezogen. Die Brücke war in Folge dieses Vorfalls über ¾ Stunden gesperrt, wodurch auf der Wieruszower Straße auf preußischer, sowie auf der Chaussee auf russischer Seite die Fuhrwerke sich derartig stauten, daß sie nicht mehr rück- noch vorwärts konnten. — Auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes sind hier weitere zwei Altersrenten angewiesen worden, und zwar, an den Wirthschafts-Inspektor Friedrich Wilhelm Kunze in Swiba II eine solche in Höhe von 191,40 M. und an den Nachtwächter Andreas Balcerek-Wyszanow eine in Höhe von 106,80 M. Letzterer ist jedoch inzwischen gestorben.

p. **Kolmar i. P.,** 17. Juni. [Hagel.] Heute Mittag um 11 und 1 Uhr fiel hier solch starker Hagel, daß das Getreide auf dem Felde vollständig zu Boden geschlagen wurde.

☽ **Tremessen,** 17. Juni. [Verschiedenes.] Die Schützengilde nahm am vorigen Sonntage die Schlußrechnung über das diesjährige Pfingstschießen entgegen. Die Versammlung beschloß schließlich noch die Abhaltung eines Herbstschießens. — In der hiesigen katholischen I. Knabenklasse ist ein Theil der Decke heruntergestürzt. Ein Unglücksfall ist glücklicher Weise nicht vorgekommen, doch mußte der Unterricht bis auf Weiteres in der betreffenden Klasse eingestellt werden. Das Bedürfniß nach dem Neubau des katholischen Schulgebäudes wird immer dringender.

X. **Usch,** 17. Juni. [Netzeregulirung.] Seit einiger Zeit ist an der Netze die Ausführung eines Durchstiches unterhalb Wilhelmshöhe in Angriff genommen und größtentheils ausgeführt. Ein zweiter Durchstich wird in Stat. 114/15 vorgenommen werden; hierbei wird zur Beförderung der Arbeiten eine Feldbahn mit Pferdebetrieb benutzt. Die Durchstiche sollen in diesem Sommer vollständig ausgebaut werden. Beschäftigt werden dabei 70 Arbeiter und der Dampfbagger „Hai“. Der Wasserstand der Netze ist jetzt normal.

⊙ **Thorn,** 17. Juni. [Stadtverordnetensitzung. Wahl des Ersten Bürgermeisters.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, die Verpachtung der Personen-Dampferfähre über die Weichsel vom 1. Jannar ab auf 6 Jahre auszuschreiben. Dann erfolgte die Wahl des Ersten Bürgermeisters an Stelle des nach Breslau gegangenen Herrn Bender, über welche bereits telegraphisch berichtet ist. Von 31 abgegebenen Stimmen fielen 24 auf Herrn Syndikus Dr. Kohli-Stettin und 7 auf Herrn Bürgermeister Voigt-Hirschberg. Ersterer ist also mit erheblicher Majorität gewählt.

* **Danzig,** 17. Juni. [Danziger Brotpreise. Unwetter.] Die „Danz. Ztg.“ schreibt: Wir erhielten gestern zufällig Einsicht in die Tagebuch-Aufzeichnungen eines hiesigen Wohlthätigkeits-Instituts, das für seine Zwecke Roggenbrot in größerer Menge und stets gleicher Qualität bezieht. In denselben fanden wir auch das Gewicht des Brotes stets genau notirt. Wir entnehmen daraus, daß ein Roggenbrot zu 25 Pf. im Jahre 1882 durchschnittlich 2 Pfd. 5 Loth wog; in den folgenden drei Jahren war der Durchschnitt 2 Pfd. 8—10 Loth, 1886 stieg das Gewicht bis auf 2 Pfd. 15 und 1887 bis auf 2 Pfund 18 Loth, um dann nach der abermaligen Zollerhöhung von 1887 ziemlich rasch wieder auf 2 Pfd. 15 Loth, 2 Pfd. 10 Loth, bis auf 2 Pfd. 5—6 Loth zu fallen. Im vorigen Sommer hielt sich das Brotgewicht bis zum August auf 2 Pfd. 6 Loth und erst in den letzten Wintermonaten fiel es auf 2 Pfund 4 Loth, im Dezember sogar bis auf 2 Pfd. 2 Loth. Während in den 10 letzten Jahren das Gewicht fast stets in den Frühjahrs- und Sommermonaten mehr oder minder erheblich steigend war, ergeben für das Jahr 1891 die Aufzeichnungen eine fortwährende rapide Abnahme. Am gestrigen Tage, 16. Juni, wog das 25 Pf.-Brod nur noch 1 Pfund 15 Loth! Wir meinen, diese Zahlen, einer peinlich gewissenhaften, absolut tendenzfreien Tagebuchführung entnommen, sprechen eine sehr beredte Sprache. — Heute Mittag entlud sich bei kühler Temperatur und ziemlich hohem Barometerstande ein heftiges Gewitter über unsere Stadt und Umgegend mit wolkenbruchartigen Regengüssen und andauerndem kräftigen Hagelschlag. Bei letzterem fielen die Körner bis zu der Größe von Haselnüssen, glücklicher Weise aber ohne starken Luftdruck, was den Schaden für die Felder wohl etwas gemildert haben wird; an Blumenbeeten u. s. w. sind aber arg

---

„Schadet nichts, Abel! Du arbeitest im Dienste des größten Gottes des Olymps; das bringt Dir Ehre und Gewinn und Lohn, wenns auch nicht gleich sichtbar wird!“

Abel zog spöttisch die Lippen. „Ja, sichtbar wird. Noch habe ich die Miethe nicht beisammen zum Juni-Quartal — ah, ah — die Zeiten! Niemand zahlt — Außenstände — Auslagen. Hund und Diener für Jedermann, — immer artig, gut gelaunt, flink und behende — und wenn der Hunger auch den Rachen beißt!“

„Bah!“ fiel Andreas ein, „Du bist ein Fuchs. Wer klagt, hats gut. Nur die, welche mit der großen Trompete vom Thurme blasen, haben leere Taschen. Ich weiß ja — Geld, viel Geld hast Du — steht doch auf Katzenholm, meines Vetters Gut bei Rendsburg, ein Posten von Dir. Ich sehe ihn morgen Abend, da ich dort zu übernachten gedenke, und werde ihn von Dir grüßen!“

Diese Worte gefielen Abel durchaus nicht.

„Ihr seht Irrlichter auf dunkler Wiese!“ rief er. Nichts, nichts habe ich — Sorgen — Sorgen. – Aber nun muß ich fort. Und Glück auf, Herr Andreas! Wenn Hochzeit sein wird, bitte meiner zu gedenken. Die Schüsseln kann ich serviren und den Franzwein in die Gläser schenken. Ha! Aber Ihr werdet Euch hüten, die Brauerstochter zur Gräfin zu machen; Ihr saugt nur den Honig! Ja, wie die Bienen: überall nippen und nirgends kleben bleiben.“

Dann legte er die Hand auf den Drucker, verneigte sich unterwürfig und schlich hinaus.

Andreas aber stieß die Fenster nach Abels Fortgange auf und schaute hinaus auf den Garten. Die Bäume standen unter dem stillen Mondlichte da, als seien sie durch einen Zauber gebannt und als wolle das am Himmel leuchtende Gestirn alles auf Erden in metallisches Silber verwandeln. Gespensterhafte Lichter lagen auf den Wegen, glitten empor, umarmten die Bäume und schlichen mit Silbergeriesel unter die vom Abendwinde leise bewegten Blätter. Wunderbar glänzten die Rasen und lagen so regungslos da, als seien sie trunken von der Schönheit, die vom Himmel herabfluthete. Ruhe und Schweigen — nur hin und wieder ein leises Rauschen und Flüstern, das den ewigen Pulsschlag der Natur verrieth.

Anderas Gedanken zogen in wechselnder Folge hin und her. Inge hatte ihm geschrieben:

„Ich komme nicht und werde Sie auch freiwillig nicht wiedersehen! Heute in der Morgenstunde, nach hartem Kampfe in der Nacht, gab ich meinen Eltern, die mein schwermüthiges Wesen richtig deuteten, das Versprechen, von Ihnen in Gedanken zu lassen für alle Zeiten. Nun bin ich ruhig geworden und werde es — den Himmel fleh ich darum an in heißen Gebeten — auch bleiben. Hatten Sie mich lieb, dann bitte ich, Herr Andreas, auf den Knieen — führen sie mich nicht wieder in Versuchung!“

Ah! Sie liebte ihn! Aus jeder Zeile sprachs, in jedem Worte versteckte sich eine künstlich unterdrückte Flamme. Und nichts war verloren! Würde, konnte sie sich ihm weigern, wenn seine Absichten ehrliche waren? Nimmermehr!

Sollte es ihm nicht gelingen, sie für eine kurze Weile heute bei dem Festmahle zu sprechen, zu dem ihn Nemo geladen, dann wollte er ihr noch in der Nacht alles schreiben, was auf seinem Herzen ruhte und Maaß sollte es am nächsten Tage, während er auf seinem Hengst nach Rendsburg ritt, hintragen, offen wie eine Botschaft aus dem Schlosse.

Mitten in großen, flachen Feldern, die die Abendsonne mit braunglühenden Lichtern umspielte, lag das Gut Katzenholm, welches Graf Henning Bockwaldt, einem älteren Vetter von Andeas, gehörte. Derselbe hielt sich im Winter in Paris auf, im Frühling und Sommer jedoch, und meist noch während des Herbstes hauste er in dem alten Schlosse in Katzenholm, ruhte sich von den Strapazen des wechselreichen Lebens aus und ging der Jagd und seinen sonstigen, nicht immer lobenswerthen Neigungen nach.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

Kaiser Hadrian in Baden. Ein Festspiel in 5 Akten von **Ernst Hermann.** Baden-Baden. Verlag des Gemeinnützigen Vereins. — Wiederholt haben wir die Gelegenheit wahrnehmen können, unsere Leser auf die eigenartigen und formschönen Schöpfungen Professor Ernst Hermanns hinzuweisen. Seine Novelle „Kandidat Müller“ und das Schauspiel: „Der Hermes des Praxiteles“ behandeln der Gegenwart entnommene Stoffe, während das Drama „Sokrates“ den großen Weltweisen in glücklicher ungezwungener Weise dem modernen Empfinden nahe bringt. Eine andere Arbeit des vielseitigen Autors, eine Studie über die Göttliche Komödie, ist als Programmarbeit leider nur einem kleineren Kreise bekannt geworden. Das vorliegende Festspiel nun ist auf Anregung des gemeinnützigen Vereins in Baden-Baden entstanden. Der „Vater der Idee eines lokalen Festspiels“ ist ein trefflicher Maler, Künstler und Kunstenthusiast, der für seine schöne Heimath auch ein Sonderspiel erstrebte, wie Oberammergau und Worms sich solcher erfreuen. Daß sich für den internationalen Badeort weder eine Passion noch ein konfessionelles „Spiel“ eigene, war dem zu Hilfe gerufenen Dichter sofort klar; so rief er denn die Phantasie herbei und ließ sich auch vom genius loci einen eigenartigen Plan inspiriren: Die erste Würdigung der Heilquelle, die dem entzückenden Schwarzwaldorte einen so weltbekannten Ruf verschafft hat. — Kaiser Hadrian ist auf seinen unaufhörlichen Reisen durch sein weites Reich auch nach Germanien gekommen und hat sich bei einem von ihm abhängigen allemannischen Fürsten einlogirt. Dort glaubt er in heller Mondnacht den ihm entrissenen Antonous wiederzusehen, im täuschenden Mondlicht einen Germanenjüngling für den Liebling haltend. Der Jüngling weist des Imperators gütiges Entgegenkommen schroff zurück und wird wegen Beleidigung der Majestät zum Tode verurtheilt. Dem klugen Walten einer Priesterin, sowie der muthvollen Treue seiner Geliebten, der Fürstentochter, gelingt es, den Kaiser im letzten Augenblicke umzustimmen. Die Quelle im Tempelbezirk wirkt heilend auf den leidenden Kaiser und beim Abschiede setzt der Hadrian den begnadigten Siegbert zum Hüter der Therme ein. — Der Dichter hat für seine Schöpfung selbst die Bezeichnung „Festspiel“ gewählt und „Drama“ vermieden. Und wenn es auch, nach alter Regel, kein Drama ist, undramatisch ist das Werk keinesfalls. Jedenfalls hat man beim Lesen einen lebhaften Eindruck und gewinnt Theilnahme für die handelnden Personen. Ihre Individualität hebt sich klar hervor, vom Kaiser bis zu seinen Kämmerlingen, antiken Verwandten der Herren Rosenkranz und Güldenstern. Frische und anmuthende Gestalten sind die Liebesleute, Hilde und Siegbert; und wenn die Priesterin Grimalde zuletzt in greifbarer Weise unsere Gegenwart als Zukunft enthüllt, so läßt man sichs in einem phantastischen Spiele gefallen, das so gewinnend zu uns redet. — Der „Gemeinnützige Verein“ Baden-Badens hat übrigens beschlossen, noch in diesem Jahre das Werk auf die Bühne zu bringen.

Ernst Leuthold.

Verwüstungen angerichtet worden. Auch dem Verkehr auf den Straßen wurden Störungen bereitet. Der Hagelschlamm und die mitgeführten Blätter, Zweige ꝛc. verstopften an manchen Straßen die Abzugsrinnen, so daß die Wassermassen keinen Abfluß hatten und die Straßenübergänge überflutheten. Passanten, welche durch die auf dem Wasser schwimmenden Eisstückchen getäuscht wurden, geriethen an derartigen Stellen bis an die Kniee in das Wasser. In zahlreichen Grundstücken drang das Wasser in die Keller und ununterbrochen gingen Gesuche bei der Feuerwehr ein, die unter Wasser gesetzten Keller leer zu pumpen. Die Trottoirs hatten durch die massenhaften Eisstückchen ein winterliches Ansehen erhalten und die Glätte war so groß, daß häufig Leute zum Fall kamen. Die große Parole-Ausgabe, die heute am Winterplatze abgehalten werden sollte, mußte in das Exercierhaus verlegt werden.

* **Tilsit,** 16. Juni. [Wählerversammlung.] In einer gestern Abend in Jakobsruhe abgehaltenen allgemeinen Wählerversammlung sprach der Zigarrenhändler und sozialdemokratische Abg. Schultze-Königsberg über die Getreidezölle, die wirthschaftliche Lage und die Arbeiterschutzgesetzgebung. In der zweieinhalbstündigen Rede fehlten auch Angriffe gegen andere Parteien nicht. So gehen die Freisinnigen nach der Meinung der Sozialdemokraten nie scharf genug ins Zeug und handeln nicht so, wie diese Herren es wünschen. Die Ausfälle gegen letztere Partei wurden indessen von Herrn Frhn. v. Reibnitz-Heinrichsau entschieden und sehr treffend zurückgewiesen. Dem Vertreter der hiesigen konservativen Partei, welchen die Arbeiter nicht zu Worte kommen lassen wollten, gelang es nur unter fortwährendem Lärmen und Schreien zu sprechen, sodaß der größte Theil der Rede unverständlich blieb. Leider scheint auch hier in Folge der Lebensmitteltheuerung neuerdings die Sozialdemokratie mehr Boden zu gewinnen.

* **Glogau,** 17. Juni. [Für des Zaren „Höchsteigene“ Bibliothek], wie die Bestellung lautet, ist die bekannte Schrift des Pastors prim. Ziegler in Liegnitz „Der geschichtliche Christus“ von der Verlagsanstalt Carl Flemming soeben bezogen worden. (Niederschl. Anz.)

* **Liegnitz,** 17. Juni. [Streik.] In der Hübnerschen Maschinenfabrik wurde dieser Tage ein Former entlassen; infolgedessen legten am Sonnabend früh sämmtliche Former die Arbeit nieder und erklärten, dieselbe erst dann wieder aufnehmen zu wollen, wenn jene Entlassung rückgängig gemacht würde. Dieses Ansinnen wurde zurückgewiesen und ihnen eröffnet, daß, wer am Montag nicht zur Arbeit komme entlassen sei. Wie das „Liegn. Stadtbl.“ hört, war bis heute Mittag keiner erschienen.

* **Hirschberg,** 16. Juni. [Die Theuerung an der Grenze Schlesiens.] Ueber den Umfang, den auch in dem an Böhmen grenzenden Theile des Hirschberger Kreises die Einführung von Brot, Mehl, Speck und anderen durch die Zölle maßlos vertheuerten Lebensmitteln angenommen hat, legt folgende Mittheilung, die dem „B. a. d. R.“ aus Schreiberhau zugeht, Zeugniß ab: Infolge des bedeutenden Unterschiedes der Lebensmittelpreise zwischen diesseits und jenseits der Grenzen findet auch in unserem Orte ein lebhafter Verkehr über die Grenze statt. Täglich ziehen Schaaren von Kindern und Erwachsenen nach dem zwei Stunden entfernten Neuwelt, um Roggen- und Weizenmehl, Brot, Speck ꝛc. in dem erlaubten Quantum herüberzuholen. Der Preis für 6 Pfund Roggenmehl stellt sich gegenwärtig auf 84 Pf. (hier à Pfund 19–20 Pf.), 6 Pfund Weizenmehl kosten, je nach der Qualität 95 Pf., 1 M., 1,05 M. (hier à Pfund 20–21 Pf.). Wenn nun aus einer Familie 2–3 Personen den Transport bewerkstelligen (selbstverständlich muß bei zollamtlicher Meldung jede Person einen anderen Namen führen — Noth kennt ja bekanntlich kein Gebot) — so ist das gewiß ein ausschlaggebendes Sümmchen, mit der eine Arbeiterfamilie bei den jetzigen Preisverhältnissen zu rechnen hat. Auch soll gerade das böhmische Mehl in der Qualität mehr ausgeben als das hiesige. So werden auch Brot und Speck, von letzterem immer je 4 Pfund, importirt. Das Pfund Speck (ungar. Schweinespeck) kostet jenseits 60 Pf., hier 80 Pf. So wiederholt sich der Einkauf besagter und noch anderer Lebensmittel in den erlaubten Formen täglich, so daß durchschnittlich pro Tag hundert Kilogramm Mehl zu uns eingetragen werden. Ganz besonders stark ist der Verkehr an Sonntagen, wo nicht selten 100–150 Personen zollamtlich sich anmelden. — Der Gewährsmann des freisinnigen Blattes theilt unter Vorbehalt noch mit, daß laut Bestimmung des neuesten Datums von jetzt ab nur noch 3 Pfund zollfrei über die Grenze gebracht werden dürfen.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 16. Juni. Vor dem hiesigen Schöffengericht fand heute eine Verhandlung statt, welche für Drogisten von Interesse ist. Der Drogenhändler v. Gierczynski aus Posen wird beschuldigt, zwei Arzneimittel, nämlich eine Flüssigkeit „Czerwonka“ genannt, enthaltend Aloe-Tinktur, Salicylsäure und Angelika-Spiritus und sechs schwarze und sechs weiße Gelatinkapseln an den Schutzmann Jacob verkauft zu haben. Die schwarzen Kapseln enthielten Farnextrakt mit Ricinusöl, die weißen nur Ricinusöl. Die Anklage stützt sich auf die Verordnung vom 4. Januar 1875 und den § 367[5] des Strafgesetzbuchs. Darnach sollen diese Medikamente nur in Apotheken feilgehalten werden. Der Angeklagte stellt den Verkauf derselben nicht in Abrede. „Czerwonka“ ist ein Heilmittel gegen Krankheiten der Schweine und vom Angeklagten selbst in seinen Empfehlungen, auf denen eine Anzahl Zeugnisse von Landwirthen aus der Provinz über die Vortrefflichkeit des Mittels abgedruckt sind, als „Rothlaufschutz“ bezeichnet; es soll die Krankheit des Rothlaufs nicht nur heilen, sondern bei Zeiten gegeben, ihrem Entstehen auch vorbeugen. Die Kapseln mit Farnextrakt sind ein Mittel gegen Bandwurm. Der Vertheidiger bezeichnet die Verordnung, auf welche sich die Anklage stützt, als veraltet; an deren Stelle sei die Verordnung betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln vom 27. Januar 1890 getreten; dieser seien u. A. zwei Verzeichnisse, A und B bezeichnet, beigefügt. A enthält diejenigen Zubereitungen, die als Heilmittel nur in Apotheken feilgehalten werden dürfen und B diejenigen Drogen und chemischen Präparate, welche überhaupt nur in Apotheken feilgehalten und verkauft werden dürfen. Die Bestandtheile des „Rothlaufschutzes“ sind in dem Verzeichnisse B nicht enthalten und der Vertheidiger führt aus, daß dieses Mittel gegen Schweinekrankheiten nicht unter die Bestimmungen der Verordnung vom 27. Januar 1890 falle, daß durch die Judikatur bereits festgestellt sei, daß unter Heilmittel nur solche für Menschen verstanden werden, daß aber Thierarzneimittel freigegeben sind. Der Verkauf von Kapseln mit Farnextrakt sei aber deshalb nicht strafbar, weil dieser Extrakt weder nach Verzeichniß A noch B verboten und der Verkauf von Kapseln mit Ricinusöl nach Nr. 6 des Verzeichnisses A ausdrücklich gestattet sei. Soweit es sich um den Verkauf der „Czerwonka“ und der Kapseln mit Ricinusöl handelte, schloß sich der Gerichtshof den Ausführungen des Vertheidigers an und sprach den Angeklagten dieserhalb frei, dagegen fand er in dem Verkauf der Kapseln mit Farnextrakt eine Uebertretung der genannten Verordnung und verurtheilte den Angeklagten dafür zu 10 Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle zu zwei Tagen Haft.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am 22. März d. J. auf der Breslauerstraße zu Posen. Die Arbeiterfrau Elisabeth Grzybowska wurde durch Ueberfahren getödtet und die Schuld daran legt man dem Knecht Jakob Knyk und der Wirthsfrau Marianna Gensler aus Ober-Wilda zur Last; beide hatten sich am 15. d. Mts. wegen fahrlässiger Tödtung vor der Strafkammer zu verantworten. Die Angeklagten waren am 22. März d. Js. auf einem Zweispänner mit Milch nach Posen gekommen und hatten auf dem Petriplatze Halt gemacht. Der Knecht verließ das Gespann, um Milch fortzutragen, unterließ es aber, die Pferde abzusträngen und wickelte nur die Leine um die Runge. Die Frau Gensler blieb auf dem hinteren Sitze des Wagens. Durch ein schnell dicht an den Pferden der Angeklagten vorüberfahrendes Gespann wurden die ersteren unruhig und setzten sich in vollen Trab. Die Frau Gensler griff nach der Leine und versuchte die Thiere zu halten, welche aber durch das Schreien der geängstigten Frau noch unruhiger wurden; sie jagten in die Breslauerstraße hinein. Hier ging die Arbeiterfrau Grzybowska über den Fahrdamm; sie wurde umgerissen und so unglücklich überfahren, daß bald ihr Tod eintrat. Diesen sollen nun die Angeklagten durch Fahrlässigkeit verursacht haben, indem sie diejenige Aufmerksamkeit außer Augen setzten, zu der sie vermöge ihres Berufs besonders verpflichtet waren. Der Angeklagte Knyk giebt zu, die Pferde nicht abgesträngt zu haben; es seien ruhige Thiere gewesen, die nie einen Hang zum Durchgehen gezeigt hätten. Der Staatsanwalt hielt beide Angeklagte für schuldig und den Knecht um so mehr, als er durch das Umwickeln der Leine um die Runge der Frau Gensler nicht einmal die Möglichkeit gegeben hatte, die Pferde rechtzeitig zu halten und das Durchgehen zu verhindern, die Angeklagte Gensler hätte aber, als sie sah, daß der Knecht, ohne die Pferde abgesträngt zu haben, das Gespann verlassen wollte, diesen zum Absträngen anhalten müssen; er beantragte gegen Knyk 4 Monate Gefängniß, gegen die Gensler 14 Tage. Der Vertheidiger der Gensler führte aus, daß diese Angeklagte keine Schuld treffe; ihr Mann hätte für die Aufsicht des Gespannes durch Mitgabe eines Knechtes gesorgt; von einer Frau könne man nicht verlangen, daß sie mit den für den Verkehr mit Fuhrwerken gegebenen Anordnungen vertraut sei, und man könne sie dafür nicht verantwortlich machen, daß ihr Knecht einer ausdrücklichen polizeilichen Bestimmung zuwider das Absträngen unterlassen habe. Der Gerichtshof hielt jedoch beide Angeklagte für schuldig. Von einer Ackerwirthsfrau kann man übrigens voraussetzen, daß ihr die Nothwendigkeit des Absträngens, wenn man ein Gespann stehen läßt, ebenso bekannt ist, wie jedem Landmann. Knyk wurde wegen fahrlässiger Tödtung zu einem Monate Gefängniß und die Frau Gensler zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt.

* **Schneidemühl,** 15. Juni. Ein Spielprozeß beschäftigte u. a. vorgestern die Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts. In der Restauration des Konditors Karl Haedtke in Dt.-Krone verkehrt durchweg nur die Elite der dortigen Gesellschaft, welche sich in dem Lokale zu einem „Spielchen“ zusammenfand. Es wurden dort alle gangbaren Hazardspiele probirt, als da sind „Gottes Segen bei Cohn“, „Lustige Sieben“, „Tempeln“, „Meine und Deine Tante“, „Fixrum“, „Mauscheln“ u. s. w., und mitunter auch ganz beträchtliche Summen umgesetzt. Das Fatale für den Restaurateur bestand nur darin, daß er die Hazardspiele gestattete, indem er glaubte, der bei ihm verkehrenden Gesellschaft solchen „Zeitvertreib“ nicht verbieten zu dürfen. Doch dieser Nachsicht hat er es zu verdanken, daß er wegen Gestattung von Glücksspielen die Anklagebank betreten mußte. Nach Anhörung der Anklage gestand Haedtke das ihm zur Last gelegte Vergehen unumwunden ein, gab auch zu, daß, nach den getrunkenen Weinen zu urtheilen, öfters erhebliche Summen umgesetzt worden sein mußten. Von den vier geladenen Zeugen legte nur einer Zeugniß ab, auf die Vernehmung der anderen wurde sowohl von Seiten der Staatsanwaltschaft wie des Angeklagten Verzicht geleistet. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten auf Grund des § 285 (Der Inhaber eines öffentlichen Versammlungsortes, welcher Glücksspiele gestattet, oder zur Verheimlichung solcher Spiele mitwirkt, wird mit Geldstrafe bis 1500 M. bestraft) zu einer Geldstrafe von 100 M., im Unvermögensfalle zu 10 Tagen Haft. Vom Staatsanwalt waren 300 M. Geldstrafe beantragt.

* **Görlitz,** 17. Juni. Majoratsbesitzer Freiherr von Rothkirch-Panthen wurde am 13. Juni von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt, weil er die Wärterin seiner Kinder zu Boden geworfen, mit Faustschlägen gegen Kopf, Nase und Schläfe mißhandelt und mit dem Fuß in den Rücken gestoßen hatte. Das Schöffengericht hatte angenommen, daß er nach § 77 der Gesindeordnung straflos bleiben müsse, der Vertreter der Staatsanwaltschaft aber betonte, daß jene Bestimmung mit unseren modernen Anschauungen schon längst nicht mehr im Einklang stehe und unmöglich auf Züchtigungen von dem Charakter der von dem Freiherrn von Rothkirch an der Kinderfrau verübten Anwendung finden könne. Der Gerichtshof hob denn auch das freisprechende Urtheil des Schöffengerichts auf und bemaß die Strafe nur mit Rücksicht auf die vorausgegangene Reizung zum Zorn auf die von der Staatsanwaltschaft beantragten 100 Mark.

Neue Patente.

(Mitgetheilt vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz, welches den Abonnenten unserer Zeitung Auskünfte ohne Recherchen kostenlos ertheilt.)

Zur Herstellung von Dauerbrot werden nach dem Verfahren von E. Schramm und A. Chechong die warmen Brote unter Ausschluß der äußeren Luft in die dicht zu schließenden Kisten gepackt. Vor, während und nach der Verpackung wird die heiße, sterilisirte Backofenluft durch die Kiste gesaugt. — Das Verfahren und der Apparat zum Altmachen alkoholischer Flüssigkeiten von J. Hasbrouck besteht in der Behandlung der erwärmten Flüssigkeiten mit Sauerstoffgas in einem luftdicht schließenden, mit verkohlten Wänden versehenen Holzgefäß. In letzterem sind im rechten Winkel Arme angeordnet, welche bei der Drehung des Gefäßes die zu behandelnde Flüssigkeit heben und in feiner Vertheilung durch das im Behälter befindliche Sauerstoffgas zurückfallen lassen. — Der Stuhl mit drehbarem Sitz von A. Grimmer hat eine Sitzplatte, welche in einem ringförmigen Rahmen mittelst Laufrollen drehbar gelagert ist, wodurch der auf dem Stuhl sitzenden Person das Drehen und Umwenden erleichtert wird. — Die Vorrichtung von H. Heunsch zum Feststellen geöffneter Fensterflügel in beliebiger Stellung besteht darin, daß am Fensterholz ein straff gespannter, biegsamer Stahlstreifen angebracht ist, auf welchem ein durch den Fensterflügel mittelst einer Stange bewegter, gewölbt gestalteter Schlitten verschoben wird. In Folge der Reibung zwischen Streifen und Schlitten findet die Feststellung des Fensters statt. — Bei der elektromagnetischen Pendeluhr von A. Pohl erhält das Pendel unter dem Einfluß eines in gleichen Zwischenräumen durch einen Elektromagneten angehobenen Gewichts einen regelmäßigen Antrieb. Der den Antrieb ertheilende Gewichtshebel ist auf einer Welle angeordnet, welche mit einer Daumenscheibe in solcher Weise ausgerüstet ist, daß diese Scheibe, während der Gewichtshebel in seine Anfangsstellung zurückgeführt wird, ein Rad des Zeigerwerkes schaltet. Dieselbe Vorrichtung, welche das Pendel in Schwingung erhält, dient also auch gleichzeitig zum Treiben der Zeiger.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** Kaufmann Lipmann Hirsch Schachtel in Berlin, Unter den Linden 28. Kaufmann Arthur Hill zu Lübeck. — Färbermeister Meilicke zu Neustrelitz. — Firma J. G. Schulte vorm. J. G. Prinz zu Gramzow U.-M. — Firma J. Gantzer zu Briest. — Firma A. H. Schaaf Wwe. zu Chemnitz. Kaufm. R. O. Hessel zu Dresden. — Kaufmann R. Mayntz zu Düren. — Lederhändler Wilh. Schlenkhoff zu Elberfeld. — Zimmermeister Karl Fischer zu Erfurt. — Agent Gustav Schmidt zu Genthin. — Bäckermeister Jos. Obert zu Karlsruhe. — Kistenmacher H. A. Heilmann zu Leipzig-Volkmarsdorf. — Hutmacher E. O. Mühle zu Pirna. — Rothgerber F. Unkel zu Winnenden.

** **Frachtkosten-Ermäßigung.** Nach den Bestimmungen der k. k. General-Direktionen der Oesterreichischen Staatsbahnen werden vom 1. Januar d. J. ab die Musterkoffer solcher Handlungsreisenden, welche sich über diese ihre Eigenschaft durch eine besondere Legitimationskarte ausweisen, zu dem von 0,2 auf 0,1 Kreuzer für je 10 Kilogramm und 1 Kilometer ermäßigtem Satze befördert. Diese Vergünstigung wird auch den deutschen Handlungsreisenden gewährt werden, wenn sie sich durch eine von der Ortspolizeibehörde ausgestellte Bescheinigung ausweisen könne.

** **Die russische Getreideausfuhr im Jahre 1890.** Im Jahre 1890 sind aus Odessa 89 126 000 Pud Getreide exportirt worden, 15 Millionen Pud weniger als im Jahre 1889. Der Ausfuhrwerth bezifferte sich im Jahre 1890 auf 90 760 000 Rubel d. h. er war um 15½ Million Rubel geringer als im Jahre 1889. Die Ursache der Verringerung des Getreideexports ist in den schlechten Ernten der Jahre 1890 und 1889 und in dem hohen Kursstand des Kreditrubels im Jahre 1890 zu suchen. Ferner ging im verflossenen Jahre auch die Getreideausfuhr Sewastopols zurück und zwar von 25 546 000 Pud im Jahre 1889 auf 13 280 000 Pud. In einigen anderen Häfen fand nicht nur kein Rückgang sondern ein Aufschwung im Getreideexport statt. So wurden aus Noworossiisk im Jahre 1890 — 25 847 000 Pud ausgeführt, anstatt 15 407 000 Pud im Jahre 1889, aus Rostock 46 394 000 Pud gegen 39 703 000 Pud im Jahre 1889, aus Nikolajew 36 553 000 Pud gegen 33 994 000 Pud im Jahre 1889. Eine, wenn auch unbedeutende Steigerung des Getreideexports machte sich ferner bemerkbar in den Häfen von: Genitschesk, Kilia, Mariupol, Riga, Taganrog und Wirballen.

** **Russische Bahntarife.** Die Minimalsätze, die für die von der Moskau-Kursk Bahn nach Königsberg und Pillau zu befördernden russischen Transporte bestehen, sollen eine Erhöhung erfahren. Bisher betrugen dieselben pro Wagen in Säcken 13,89 Rb., in loser Schüttung 12,96 Rb., während dieselben fortan sich auf 21,39 Rb. resp. 20,72 Rb. erhöhen.

Marktberichte.

Breslau, 18. Juni, 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen sehr ruhig.

Weizen bei schwachem Angebot unverändert, per 100 Kilogramm weißer 22,60–23,60–24,50 Mark, gelber 22,50 bis 23,50–24,50 Mark. — Roggen in matter Stimmung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 18,50–19,50–20,90 M. — Gerste schwer verkäuflich, per 100 Kilogramm gelbe 13,00 bis 14,00 bis 15,00 Mark, weiße 15,00–16,00 Mark. — Hafer in fester Stimmung, per 100 Kilogramm 16,10 bis 16,60 bis 16,80 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,00 bis 15,50 Mark. — Erbsen ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 bis 17,00 Mark, Viktoria- 17,00 bis 18,00–19,00 Mark. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 18,00 bis 19,00 bis 20,00 Mark. — Lupinen in matter Stimmung, per 100 Kilogramm gelbe 8,00–8,80–9,20 Mark, blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,00 Mark. — Wicken ohne Frage, per 100 Kilogramm 11,50 bis 12,50 bis 13,50 Mark. — Oelsaaten sehr fest. — Schlaglein ohne Angebot. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 20,00 bis 22,00 bis 25,00 Mark. — Hanfsamen ohne Angebot, per 100 Kilogr. 21,00 — 23,00 — 26,00 M. Leindotter per 100 Kilogr. —,— bis —,— bis —,— M. — Rapskuchen sehr fest, per 100 Kilogramm schlesische 13,25–13,50 M., fremde 12,75–13 M. Sept.-Okt. 13,25–13,50. — Leinkuchen sehr fest, per 100 Kilogramm schlesische 17,00 bis 17,50 Mark, fremde 15,50–16,50 M. — Palmkernkuchen sehr fest, per 100 Kilo 12–12,25 M., per September-Oktober 12,50 M. — Kleesaamen ohne Umsatz. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 34,25–34,75 Mark. Roggen-Hausbacken 32,00–32,50 Mark. Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 12,40–12,80 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 11,00–11,40 Mark. Speisekartoffeln 2,90–3,25 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 18 Juni. **Schluß-Course.**

			Not.v.17	
Weizen pr. Juni	234	75	235	—
do. Septbr.-Oktbr.	211	25	211	50
Roggen pr. Juni	215	25	211	—
do. Septbr.-Oktbr.	195	—	194	—
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.)			Not.v.17	
do. 70er loko	50	70	51	20
do. 70er Juni-Juli	49	60	50	30
do. 70er August-Septbr.	50	—	51	—
do. 70er Septbr.-Oktbr.	47	70	48	20
do. 70er Oktbr.-Novbr.	45	60	44	90
do. 50er loko	—	—	—	—

			Not.v. 17.	
Konsolidirte 4% Anl.	105	50	105	70
„ 3½ „	98	80	99	20
Pos. 4% Pfandbrf.	101	20	101	60
Pos. 3½% Pfandbr.	96	10	96	25
Pos. Rentenbriefe	101	90	101	90
Posen. Prov. Oblig.	94	90	95	—
Oestr. Banknoten	173	80	173	90
Oestr. Silberrente	80	—	80	25
Russ. Banknoten	238	10	241	25
Russ 4½% BdkrPfdbr	101	70	100	80
Ostpr. Südb. E. S. A	90	75	91	25
Mainz Ludwighf dto	113	60	113	50
Marienb. Mlaw dto	71	60	71	50
Italienische Rente	92	50	91	80
Russ 4% konsAnl 1880	98	90	99	—
dto. zw. Orient. Anl.	74	75	75	30
Rum. 4% Anl.	86	20	85	80
Türk. 1% konf. Anl.	18	50	18	20
Pos. Spritfabr. B. A	—	—	—	—
Gruson Werke	157	50	148	25
Schwarzkopf	268	—	263	25
Dortm. St. Pr. L. A.	62	25	63	50
Inowrzl. Steinsalz	33	75	34	60

			Not. v. 17	
Poln. 5% Pfandbr.	74	30	74	90
Poln. Liquid.-Pfdbr	72	40	72	90
Ungar. 4% Goldrente	91	75	91	75
Ungar. 5% Papierr.	88	40	88	75
Oestr. Kred.-Akt. ultimo	162	20	164	10
Oest. fr. Staatsb. ultimo	126	20	123	25
Lombarden ultimo	49	10	46	75
Neue Reichsanleihe	85	40	85	60
Fondsstimmung fest				
Gelsenkirch. Kohlen	161	50	162	75
Ultimo:				
Dux-Bodenb. Eisb A	241	25	235	90
Elbethalbahn „ „	96	60	96	25
Galizier „ „	95	25	96	10
Schweizer Ctr. „ „	164	60	165	25
Berl. Handelsgesell.	141	40	141	90
Deutsche B. Akt.	152	75	152	10
Diskont. Kommand.	182	—	181	25
Königs- u. Laurah.	118	90	121	—
Bochumer Gußstahl	117	90	117	—
Flöther Maschinen	—	—	—	—
Russ. B. f. ausw H.	—	—	79	50

Nachbörse: Staatsbahn 126 25. Kredit 162 25, Diskonto-Kommandit 181 75.

Vermischtes.

† **Aus der Haft entlassen.** Gegen 25 000 M. Kaution, die von seinen Verwandten hinterlegt worden waren, wurde der frühere Kurdirektor von Bad Homburg Schulz-Leitershofen aus der Haft entlassen. Die Untersuchung dauert fort. Schulz siedelt mit Familie nach Berlin über.

† **Prinz Razafimanantoa auf der Brautschau.** Aus Tananarive auf Madagaskar erhält der „Temps“ folgenden launigen Bericht: „Ganz Madagaskar befindet sich in großer Aufregung; es handelt sich darum, für den Prinzen Razafimanantoa, den Oberrichter und Oheim der Königin, der nach dem vortrefflichen Beispiele seines Bruders Ratsimamanga die theure Gattin etwas unhöflich aus dem Kraal gewiesen hat, eine neue passende Gemahlin ausfindig zu machen. Der Fall Ratsimamanga lag allerdings bei weitem günstiger. Jedermann wußte, daß der Prinz den effektvollen Abgang seiner ihm unbequemen Ehehälfte vor langer Hand vorbereitet, und daß er die Augen auf die Frau seines königlichen Verwandten, des Prinzen Ramahatra, geworfen hatte. Niemand wunderte sich daher, als eines schönen Tages die Ehescheidung des prinzlich Ramahatraschen Ehepaares ausgesprochen wurde. An Gründen für diese betrübende Maßregel fehlte es nicht. Frau Ramahatra hatte dafür gesorgt, daß ihr ein prachtvoller Ehebruch nachgewiesen werden könne. Tags darauf geschah das längst Erwartete: Prinz Ratsimamanga schrieb seiner Frau den Abschiedsbrief und schickte sie der geliebten Schwiegermutter zurück. Dann wusch er seine Hände in Unschuld und heirathete die geschiedene Frau Ramahatra. Diese Heldenthat seines Bruders fachte nun den Ehrgeiz des Prinzen Razafimanantoa an; auch er hatte nur einen Wunsch; sein altes Weib los zu werden und eine junge Dame zu heirathen. Das Mittel, das er anwandte, war schon etwas drastischer, — er klagte seine Frau der Hexerei an, und der Scheidung stand nichts im Wege. Obwohl nun der königliche Prinz weder jung noch schön ist, hat doch die angenehme Aussicht, königliche Prinzessin und Tante der Königin zu werden, alle jungen Mädchen in Tananarive in Aufregung versetzt, die einlaufenden Bewerbungen sind Legion. Schon haben die alten Adelsgeschlechter der Zanakandriana, Zazamarolahy, Andriamasinavalo, mit denen sich ein Prinz allein verschwägern kann, ohne eine Mesalliance zu schließen, ihren ganzen Vorrath an heirathsfähigen jungen Damen vor Razafimanantoa Revue passiren lassen. Die Königin selbst hat sich herabgelassen, dem Oheim einige, zwar nicht mehr junge, aber auch gerade nicht sehr schöne Damen ihres Hofstaates vorzustellen. Prinz Razafimanantoa ist aber ein sehr gewissenhafter Mann und prüft alle, ehe er die Beste behält. Bis jetzt sollen acht Mädchen für die engere Wahl ausersehen sein. Diese glücklichen acht dürfen sich nicht mehr ohne starken männlichen Schutz auf der Straße zeigen. Die Leibgardisten des Prinzen haben dafür Sorge zu tragen, daß den Zierpuppen nichts Widerwärtiges zustoße. Diese Schönheitskonkurrenz dauert nun jetzt aber schon ziemlich lange, und der Prinz denkt noch immer nicht daran, ein Ende zu machen. Die malgachischen Mädchen jedoch aus den Adelsgeschlechtern mit den langen Namen hoffen und — kokettiren.

† **Ein neuer Doppelmord** wurde am vergangenen Montag in Antwerpen an Bord des englischen Dampfers „Rembrandt“ verübt. Zu der Besatzung des letzteren gehörte ein Türke Namens Abrahim Adjie, ein wegen seiner Rauflust allgemein gefürchteter Bursche. Am Sonntag Nachmittag nun suchte Abrahim, der soeben vom Lande an Bord des Schiffes zurückgekehrt war und jedenfalls dem Genever stark zugesprochen hatte, mit zwei auf Deck stehenden Matrosen Streit anzufangen, worauf diese ihn einfach auslachten. Wüthend hierüber eilte der Türke nach seiner Kabine, ergriff dort ein langes türkisches Messer und stieß dasselbe einem der Matrosen zwei Mal tief in die Brust, so daß der Unglückliche sofort leblos zu Boden stürzte. Dann wandte er sich gegen den zweiten Matrosen, dem er einen tiefen Schnitt in die rechte Wange und einen tödtlichen Stich in die rechte Seite beibrachte. In diesem Momente kam ein dritter Matrose herbei, welcher mit einer Handspeiche Abrahim derart auf den Kopf schlug, daß er taumelte, aber gleichwohl stürzte sich der Mörder auf seinen Angreifer und verwundete ihn mit seinem Messer schwer an der rechten Hand. Ehe er weiteres Unheil anrichten konnte, schlug ihn ein Bootsmann, welcher auf den Lärm hinzugeeilt war, zu Boden. Der Türke mußte jedoch wohl einen ungewöhnlich harten Schädel besitzen, denn er raffte sich alsbald wieder auf, erfaßte sein Messer und kehrte damit nach seiner Kabine zurück, wo er sich eine furchtbare Wunde am Unterleibe beibrachte. Der Mörder wird seine beiden Opfer voraussichtlich nicht überleben.

† **Ein vornehmes Dorf.** Der Flecken Steinbach-Hallenberg im Kreise Schmalkalden ist in der glücklichen Lage, einen „Kaiser“ als Todtengräber, einen „König“ als Nachtwächter, einen „Herzog“ als Ziegenhirten und einen „Markgrafen“ als Gänsehirten zu besitzen.

† **Im Gefängniß verhungert.** In dem österreichisch-schlesischen Dorfe Hrabin in der Nähe von Troppau wurde am Frohnleichnamstage (28. Mai) ein taubstummer Excedent in das Gefängniß gesperrt und darin vergessen. Am Montag, den 15. Juni, wurde das Arrestlokal geöffnet und man fand die Leiche des Verhungerten, von Ratten fast aufgezehrt, vor. Gegen die Schuldigen ist der Prozeß eingeleitet.

† **Eine Eisenkiste mit 26 000 Dynamitknallhütchen** explodirte dieser Tage in der durch ihre reichen Kupferminen bekannten Stadt Falun in Schweden. Die Folgen waren grauenhaft; der obere Theil des Gebäudes war zerstört und das Dach vollständig fortgeschleudert. Auf einem Dache in der Nachbarschaft fand man den kopf-, arm- und beinlosen Körper eines vierzehnjährigen Knaben, der die Kiste zu öffnen versucht und dadurch die Explosion herbeigeführt haben soll.

† **Ueber eine gefahrvolle Ballonfahrt** wird aus Prag telegraphisch gemeldet: Der vom Landesausstellungsplatze aufsteigende Ballon captif, in dessen Schiff sich der Oberlieutenant Wondrischka nebst zwei Luftfahrern befand, platzte plötzlich, als er 2000 Meter Höhe erreicht hatte. Zum Glück konnten sich die Insassen beim Fallen des Ballons auf das Dach einer Maschinenfabrik retten. Zum Unglück entzündete sich der Ballon noch an dem aus den Fabrikschornsteinen aufsteigenden Rauch und verbrannte.

† **Hildburghausen. Technikum.** Die hervorragenden Erfolge, welche die Schulen unseres Technikums, die Maschinenbau-, die Baugewerk- und die Bahnmeister-Schule, bei der Heranbildung ihrer Schüler zu verzeichnen haben und welche, je länger die Anstalt besteht, sich um so mehr aus dem Bewähren der ehemaligen Schüler in ihren Stellungen als Techniker im Maschinenbau-, Bau- oder Eisenbahnfache und dem Aufrücken derselben in bessere und günstiger salarirte, haben den guten Ruf des Technikums so wesentlich in ganz Deutschland gehoben, daß unsere Anstalt seiner Zeit wohl die kleinste, von nur 27 Schüler besucht, sich jetzt in ihrem 15. Schuljahr mit einem Gesammtbesuch von 327 Schülern (229 in der Maschinenbau- und 98 in der Baugewerk- und Bahnmeisterschule) im Sommer und 454 Schülern (208 und 246 in den vorgenannten Schulen), im Winter zu einer der ersten unter den technischen Mittelschulen aufschwingen konnte. Dieses so überaus günstige Resultat verdankt in erster Linie unser Technikum der unermüdlichen und umsichtigen Leitung seines Direktors, des Herrn Ingenieur Rathke, welcher die Anstalt begründete und trotz der größten Schwierigkeiten sie zu dieser Höhe führte. Derselbe wußte seiner Anstalt eine zweckdienliche Organisation, einen zeitgemäßen Lehrgang zu geben. Wußte Männer zu finden, die sein Werk zu dem ihren machten und mit ihm vereint als Ingenieure und Architekten für eine tüchtige und zeitgemäße Heranbildung ihrer Schüler Sorge trugen.

Sprechsaal.

Zur Reiseverbindung nach Bad Landeck.

Nach dem anmuthigen schlesischen Bade Landeck, dessen Beliebtheit auch in unserer Provinz von Jahr zu Jahr wächst, sind folgende Verbindungen bisher möglich:

ab Posen	1,25 früh	4,54 früh	10,29 Vorm.
an Breslau	5,35 „	8,43 „	2,38 Nachm.
ab Breslau	6,44 „	10,25 „	5,40 „
an Glatz	9,13 Vorm.	1,03 Mittags	8,28 Abends.

Wie man hieraus ersieht, ist eine schnelle Verbindung nur mittelst des Nacht- und des Frühzuges nach Breslau möglich. Beide werden aber für leidende Personen unbenutzbar sein. Vielleicht entschlösse sich nun die Bahnverwaltung, die Hinfahrt nach Glatz mittelst des Saisonbillets auch via Breslau-Dittersbach zu gestatten, dann könnte man, von Posen 10,29 V. abfahrend, 7,07 Abends in Glatz sein. Dieser 1½ stündige Vorsprung würde angesichts des Umstandes, daß von Glatz nach Landeck noch über drei Stunden Wagenfahrt zurückzulegen sind, sehr willkommen sein.

F. H.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zur Verhandlung über den in dem **Wittkowski'**schen Konkurse von dem Gemeinschuldner, Kaufmann **Hermann Wittkowski,** vorgeschlagenen Zwangsvergleich ist auf den

23. Juni 1891, 8029

Vormittags 9½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht Termin anberaumt, zu welchem alle Betheiligten hiermit vorgeladen werden.

Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei niedergelegt und kann daselbst während der Dienststunden eingesehen werden.

Wreschen, den 12. Juni 1891.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gnesen Band 11 Blatt 737 auf den Namen der **Wanda Dargel, geb. Ortlieb,** eingetragene und in der Stadt Gnesen belegene Grundstück Gnesen Nr. 514a 8028

am 12. August 1891,

Vormittags 8 Uhr,

von dem unterzeichneten Gerichte — an Gerichtsstelle — im Zimmer Nr. 27 versteigert werden.

Das Grundstück, auf dem sich unter anderem auch eine Lohmühle befindet, ist 10 Ar 50 □-Meter groß und nach 195 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Gnesen, am 12. Juni 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Zinsscheine nebst Talons

a) Reihe III. zu den Schuldverschreibungen des Kreises Kröben, II. Ausgabe,

b) Reihe II. zu den Schuldverschreibungen des Kreises Kröben, III. Ausgabe,

werden gegen Rückgabe der Anweisungen (Talons) der Zinsschein-Reihen II. bezw. I. von heute ab bei der hiesigen Königlichen Kreis-Kasse oder bei der Landeshauptkasse zu Posen ausgereicht. 8026

Rawitsch, den 15. Juni 1891.

Namens des Kreisausschusses
Der Vorsitzende.
Lewald,
Regierungs-Assessor.

Am **1. August d. J.** erscheint ein **neuer Tarif** für den Güterverkehr zwischen den Stationen der Eisenbahn-Direktionsbezirke **Berlin** und **Breslau**, durch welchen der Tarif vom 1. Oktober 1888 nebst sämmtlichen Nachträgen aufgehoben wird. Von dem letzteren bleiben nur die Bestimmungen und Frachtsätze für den Verkehr mit Sosnowice W. W. E., welche in den neuen Tarif nicht mehr aufgenommen sind, bis zu der demnächst erfolgenden Herausgabe eines besonderen Tarifs für diese Station in Kraft. In dem neuen Tarife sind bereits Entfernungen für die Stationen der Neubaustrecken Bergen-Crampaß-Saßnitz, Hirschberg-Petersdorf, Weißwasser-Forst und Meseritz-Zielenzig vorgesehen, welche indessen ebenso wie die über die beiden letztgenannten Strecken berechneten abgekürzten Entfernungen erst mit dem später besonders bekannt zu machenden Eröffnungstermin dieser Strecken Giltigkeit erlangen. — Die gegenwärtigen Frachtsätze erfahren durch den neuen Tarif in vielen Fällen Ermäßigungen, theilweise auch geringfügige Erhöhungen, ferner treten folgende Beschränkungen in den Ausnahme-Tarifen ein:

1. Der Ausnahmetarif für **Getreide** pp. nach den Berliner Bahnhöfen wird auf diejenigen Versandtstationen beschränkt, für welche ein thatsächliches Bedürfniß zur Beibehaltung der bestehenden Ausnahmesätze vorliegt.
2. Die in den Ausnahmetarifen für **Blei** und **Zink** pp. enthaltene Bestimmung, daß dieselben auch auf solche Sendungen Anwendung finden, welche zunächst nach Breslau befördert und erst nach dreimonatlicher Lagerung weiter aufgegeben werden, kommt in Wegfall, da von der durch diese Bestimmung gewährten Vergünstigung seit Jahren kein Gebrauch gemacht worden ist. 8030
3. Die Ausnahmetarife für **Blei, Zink, Eisen und Stahl** der Spezialtarife I und II werden auf Sendungen **von** Oberschlesien beschränkt.

Gleichzeitig mit dem Tarif gelangt ein **Anhang** zu demselben zur Ausgabe, welcher direkte Frachtsätze für den Verkehr zwischen den Stationen des Eisenbahn-Direktions-Bezirks Berlin einerseits und den Stationen der Breslau-Warschauer Eisenbahn andererseits enthält. Durch diesen Anhang wird derjenige zum Tarif vom 1. Oktober 1888 nebst Nachträgen aufgehoben.

Bis zur Herausgabe des neuen Tarifs ertheilt unser Verkehrs-Bureau hierselbst Auskunft über die Bestimmungen und Frachtsätze desselben.

Breslau, am 17. Juni 1891.

Königliche Eisenbahn-Direktion
als geschäftsführende Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die am 18. d. M. angesetzte Versteigerung von verschiedenen Sorten 8059

guten Weinen

wird im Wege der freiwilligen Versteigerung

Freitag, den 19. Juni 1891,

Vormittags 10 Uhr,

Berlinerstr. 17 fortgesetzt.

Scholz,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Freiwillige Versteigerung.

Montag, Mittwoch u. Freitag, den 22., 24. und 26. Juni d. J., werde ich von Vormittags 9 Uhr ab in **Arndts Hôtel, Sapiehaplatz,** eine vollständige **Hoteleinrichtung,** bestehend in

Möbeln, Betten, Wäsche, Küchengeräthschaften,

ein gut erhaltenes

Billard, 1 Pianino, 1 Bierdruck-Apparat etc.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. 8019

Friebe, Gerichtsvollzieher.

Am Mittwoch, den 24. d. Mts., werden in dem über den Nachlaß des verstorb. Propstes **v. Jezierski** in Sławno eröffneten Konkursverfahren folgende Gegenstände meistbietend gegen baare Zahlung verkauft:

1. **das lebende und todte Inventar im gut erhaltenen Zustande,**
2. **Möbel und Kleidungsstücke,** 8033
3. **Silbergeschirr,**
4. **Ungarwein in Fässern u. auf Flaschen,**
5. **Bücher u. sonstige Sachen.**

Der Verkauf findet statt in Sławno von 9 Uhr Vorm. ab.

Gnesen, den 17. Juni 1891.

Kłossowski,
Rechtsanwalt
als Konkursverwalter.

Lizitation 6520
den 25. Juni d. J.,
9 Uhr Vormittags.

Dom. Jaskólski bei Dolzig, Kr. Schrimm, verkauft wegen Aufgabe der Pacht gegen:

450 Stück feinwollige Schafe verschiedenen Alters,
20 Stück Arbeitspferde,
8 Stück Zug-Ochsen,
12 Stück junge Oldenb. Kühe,
30 Stück Jungvieh versch. Alt.
Verschied. landwirthsch. Maschinen, Wagen u. andere Geräthsch.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.